

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC.

JEREMIA 10,16

AUSGABE 2/2023



*Für einen
Zeitpunkt
wie diesen*

CHARAKTERSTUDIEN AUS DEM BUCH ESTHER



Liebe Freunde,

die Verlagsbranche hat ihre eigenen Gesetze. Wir müssen alles weit im Voraus fertig haben, damit wir unsere Termine einhalten. Ich schreibe diesen Text am 2. Dezember 2022, Sie lesen ihn vier Monate später – wenn ich mein Amt als Herausgeberin dieser Zeitschrift niedergelegt habe.

Ich habe 23 Jahre lang an *Israel mein Erbe* mitgearbeitet, und das waren die besten Jahre meines Lebens. Es war harte Arbeit, eine der, wie ich meine, besten christlichen Zeitschriften der Welt zu produzieren, und ich habe jede Minute davon geliebt. Jetzt aber spüre ich, dass der Herr mich an einem anderen Platz haben will – immer noch im Dienst für das jüdische Volk, aber nicht mehr in der kräftezehrenden Verantwortung als Herausgeberin.

Ab der nächsten Ausgabe wird Jesse King als Chefredakteur übernehmen und Sie mit seinen eigenen wunderschönen Worten in das aktuelle Heft einführen. Regelmäßige Leser kennen ihn bereits als Autor. Ich selbst werde für ein weiteres Jahr in beratender Funktion zur Verfügung stehen. Und ab und zu werde ich hoffentlich etwas auf der Facebook-Seite meines Mannes veröffentlichen. Schauen Sie doch einfach mal auf der Seite von Tom Simcox vorbei!

Ich denke, diese Ausgabe von *Israel mein Erbe* wird Ihnen gefallen. Sie steckt voller interessanter Charakterstudien der Hauptfiguren im Buch Esther, und Steve Herzig hat einen ganz besonderen Artikel darüber geschrieben, wie er als kleiner Junge Purim gefeiert hat. Und lesen Sie auf jeden Fall Ty Perrys neue, regelmäßig erscheinende Antisemitismus-Kolumne, mit deren Hilfe wir Sie über das auf dem Laufenden halten wollen, was in der säkularen Presse nur allzu oft außen vor bleibt.

Ich bin einerseits traurig, weil ich zum letzten Mal dieses Vorwort schreibe. Andererseits aber stehe ich in begrenztem Rahmen für Vortragstätigkeiten zur Verfügung, und darauf freue ich mich schon jetzt. Schicken Sie mir einfach eine E-Mail an LornaSimcoxAuthor@gmail.com oder kontaktieren Sie mich über meinen Ehemann, der Bibellehrer im nordamerikanischen Arbeitszweig von FOI ist (TSimcox@foi.org).

Damit sage ich auf Wiedersehen und wünsche Ihnen allen das Beste, was unser heiliger und allmächtiger Gott zu geben hat, und frohe Ostern – schließlich feiern wir die herrliche Auferstehung unseres Herrn und Seine garantierte zukünftige Wiederkunft. Gott segne Sie alle!

In der Erwartung Seiner Ankunft
Lorna Simcox

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC. • JEREMIA 10,16

Jahrgang 9 • 2/2023

LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. veröffentlicht, einem weltweit vertretenen christlichen Werk, das die biblische Wahrheit über Israel und den Messias verbreitet und die Solidarität mit dem jüdischen Volk fördert.

Chefredakteurin: Lorna Simcox
Stellvertretender Chefredakteur: David M. Levy
Beratender Redakteur: Elwood McQuaid
Publizistische Leitung: Lisa Small
Redaktion Deutschland: Georg Hagedorn
Übersetzung: Stefanie Jahn, Tatjana Meffle, Regina Bertini

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Geschäftsführender Direktor: James A. Showers
Vizepräsident und Direktor Medien: Steve H. Conover
Kaufmännischer Geschäftsführer: John Wilcox
Vizepräsident Entwicklungsplanung: Thomas E. Geoghan
Direktor nordamerikanischer Arbeitszweig: Steve Herzig
Direktor Entwicklung weltweiter Dienst: David M. Levy
Direktor internationaler Arbeitszweig: Mike Stallard

STANDORTE

USA: The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc., P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099
Kanada: FOI Gospel Ministry Inc., P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4
Australien: The Friends of Israel Gospel Ministry, P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039

BESTELLUNGEN/ABONNEMENT/SPENDEN

CMV Hagedorn, Postfach 30 04 30, 40404 Düsseldorf
Tel.: (0 52 61) 9 71 57 48
www.cmv-duesseldorf.de
info@cmv-duesseldorf.de

Bankverbindung für Spenden für „Israel Mein Erbe“:
Kontoinhaber: Word of Life Europe e. V.
Stichwort: 715 - Publikationen
Evangelische Bank eG, Kassel
IBAN: DE55 5206 0410 0003 6903 50
BIC: GENODEF1EK1

KONTAKT

Georg Hagedorn, ghagedorn@foi.org

Druck: Gemeindebriefdruckerei

© Copyright 2022 The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben: Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM Brockhaus Verlag, NeÜ, Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg

10

GOTT UND DAS LIEBE GELD

In der Bibel gibt es über 2.000 Verse zum Thema Geld. Ein Artikel über die interessante Welt des Gebens.

Steve Herzig

14

AHASVEROS

Er war emotional, vorschnell, böseartig – und der Mann, den Esther heiraten musste.

David Levy

20

MORDECHAI

Er war ein Held im Buch Esther. Aber, wie die meisten von uns, hatte er auch eine andere Seite.

Dan Price

22

ESTHER

Sie war jung und schön, aber ihr Mut überstrahlte alles.

Linda Craft

26

HAMAN

Er war der Archetyp des Antisemiten – sogar sein Tod passt ins Bild.

Von Tom Simcox



Seite 14

MEHR IN DIESER AUSGABE

- 4 EINBLICK DES DIREKTORS
- 5 BLICKPUNKT NAHER OSTEN
- 6 EDITORIAL
- 7 ACHTUNG, ANTISEMITISMUS
- 8 FOI IN AKTION
- 12 HINTER DEM BUCH
- 13 DAS BUCH ESTHER – EIN ÜBERBLICK
- 18 WAS WANN GESCHAH
- 19 BERÖA-RUBRIK
- 30 WIR NASCHEN HAMANTASCHEN
- 32 GRUNDLAGEN DES GLAUBENS – TEIL 49
- 35 WAHRHEIT ENTDECKEN
- 36 DAS BUCH MALEACHI – TEIL 5
- 40 JÜDISCHE WELT AKTUELL
- 42 GOLDENE ÄPFEL



wir jemandem wichtig sind. Das ist eine Riesensache!“

So ist die Welt, in der wir leben. Antisemitismus – Hass auf Gottes auserwähltes Volk – gibt es, seit Gott Seinen an keinerlei Bedingungen geknüpften Bund mit Abraham in 1. Mose 12 abschloss. Jener Bundschluss, der Gottes Verheißung umfasst, alle Völker dieser Erde durch

Beim Abschlussabend unserer FOI-Israelreise letzten Oktober haben mich die Worte unseres israelischen Reiseleiters sehr berührt. Wir hatten ihm dafür gedankt, wie gut er uns geführt hatte, für sein enormes Wissen über die Bibel und geschichtliche Tatsachen und dafür, wie großartig er uns die Bedeutung unserer Reiseziele vermittelt hatte – Ehre, wem Ehre gebührt! Als Zeichen unserer Anerkennung feierten wir ihn mit stehendem Applaus.

Als wir uns wieder setzten, griff er zum Mikrofon und machte seinem Herzen Luft. „Als ich aufwuchs, dachte ich, dass niemand sich um uns schert“, begann er. „Die Welt ist voller Hass auf das jüdische Volk. Klar, manche kommen vielleicht, bezeichnen sich als Freunde und reichen uns die Hand, aber mit der anderen versuchen sie uns hinter unserem Rücken zu schaden.“

Wow! Mit diesen Worten war ihm unsere ungeteilte Aufmerksamkeit sicher. Schließlich können wir nur schwer nachvollziehen, wie es jüdischen Menschen geht: nicht nur werden sie für das gehasst, was sie sind, sie werden auch von jenen verfolgt und verraten, die sich als ihre Freunde ausgeben; sie müssen glauben, dass die ganze Welt sich gegen sie verschworen hat.

Unser Reiseleiter fuhr fort: „Als ich vor vielen Jahren damit anfang, die Gruppen von FOI zu führen, war das das erste Mal, dass ich mit Menschen zu tun hatte, die mich ehrlich lieben. Statt mir eine Hand entgegenzustrecken, reichten sie mir beide. Zum ersten Mal wurde mir klar, dass es Menschen auf dieser Welt gibt, die das jüdische Volk lieben und wertschätzen!“

Das ist das Liebesgeschenk, das jene überreichen, die auf unseren Reisen mitfahren. Sie verleihen ihrer bedingungslosen Liebe und Wertschätzung für die jüdischen Menschen in Israel Ausdruck, die aus dem Wissen darüber entspringen, wie sehr sie vom jüdischen Volk gesegnet wurden. Und während der zehntägigen Reise haben mir tatsächlich viele Israelis zu verstehen gegeben, wie dankbar sie für das sind, was wir tun.

Unser Reiseleiter schloss mit den Worten: „Ihr wisst gar nicht, wie viel es mir und auch anderen Israelis bedeutet, dass

Israel zu segnen, lässt uns diesen Hass besser verstehen.

Als Gott durch Abraham, Isaak und Jakob ein Volk aufrichtete, gebrauchte Er es:

- Um uns zu lehren, dass es nur einen Allerhöchsten gibt.
- Um Sein heiliges Wort aufzuzeichnen und zu bewahren.
- Um uns einen Erlöser zu senden.
- Um es zu jenem Volk zu formen, durch das allein unser zukünftiger Segen fließen wird.

Da ist es nur folgerichtig, dass genau dieses Volk zur Zielscheibe all jener wird, die den Gott der Bibel hassen. Antisemitismus rührt von Satans Konflikt mit Gott her und von seinen ständigen Versuchen, dem Allmächtigen einen Strich durch die Rechnung zu machen und das Volk auszulöschen, durch das Gott Seinen Erlösungsplan vollenden will. Antisemiten tun den Willen des Widersachers.

Heute steigt der Antisemitismus auf der ganzen Welt an. Jüdische Menschen erleiden immer stärkere Verfolgung und Gewalt. Synagogen, jüdische Schulen und Kindertagesstätten, Universitäten, U-Bahnen, Marktplätze und selbst jüdische Häuser und Wohnungen, überall tobt sich dieser bösartige Hass aus.

Die Worte unseres Reiseleiters sind eine Lektion für uns alle. Wir haben das Gegenmittel für Antisemitismus, das jüdischen Menschen das Gefühl nehmen kann, dass sie allen egal sind. Es heißt Liebe, und Sie müssen keine unserer Israelreisen machen, um es zu verabreichen – obwohl es natürlich toll wäre, wenn Sie bei einer unserer Touren dabei wären.

Sie können jüdische Menschen genau dort lieben und segnen, wo Gott Sie hingestellt hat. Ein Anfang kann sein, einfach nur anderen Menschen Liebe und Wertschätzung für sie zu vermitteln. Erklären Sie, warum Sie sie lieben. Dann tun es Ihnen vielleicht andere nach und verleihen ihrer Liebe in Wort und Tat Ausdruck. Wir bei FOI machen das schon seit 85 Jahren so, und wir danken Gott Tag für Tag für das jüdische Volk und den Segen, den es für die Welt ist.

Jim Showers ist geschäftsführender Direktor von FOI.

IRANISCHE DROHNEN IN DER UKRAINE: WARMLAUFEN FÜR ISRAEL?

Russlands Einsatz iranischer Drohnen im Krieg gegen die Ukraine zwingt Israel, seine Drohnenabwehr zu verstärken. Analysten hatten zuvor gewarnt, die Ukraine stelle eine Art Versuchslauf für einen zukünftigen Angriff Irans auf den jüdischen Staat dar.

Seit den ersten Lieferungen im August 2022 hat das russische Militär in sicherer Entfernung von der Front hunderte Kampfdrohnen gestartet und kritische Infrastruktureinrichtungen wie Elektrizitäts- und Wasserwerke angegriffen. Obwohl die Ukraine bis zu 80 Prozent der Drohnen abschießen konnte, trafen genug von ihnen ihr Ziel, so dass hunderttausende Ukrainer zeitweise ohne Strom waren.

Genutzt wurden unter anderem Drohnen vom Typ Shahed-136, die eine Reichweite von bis zu 2.500 Kilometern haben. Sie können bis zu 50 Kilogramm schwere Sprengladungen tragen und in unmittelbarer Folge gestartet werden. Solche „Kamikaze-Schwärme“ können die ukrainische Luftabwehr überfordern – was auch in Israel möglich wäre.

Der Drohnenkrieg ist billig: eine iranische Drohne kostet etwa 20.000 Dollar. Im Vergleich dazu müssen für einen F-35-Jet, das modernste Kampfflugzeug der Welt, etwa \$100 Millionen hingeblickt werden, genug für mehr als 4.700 Drohnen. Russland soll ca. 2.000 Drohnen in Teheran geordert haben, darunter auch größere, tödlichere Modelle.

Im Oktober 2022 stellte der israelische Präsident Isaac Herzog den USA Geheimdienstinformationen über die Drohnen zur Verfügung. „Das ist nur die Spitze des Eisbergs einer riesigen Menge an Belegen“, sagte Herzog. „Die Tatsache, dass Iran jetzt auch unschuldige Zivilisten in der Ukraine tötet, nachdem das Land schon seine eigenen Bürger ermordet und unablässig auf den Besitz von Kernwaffen hinarbeitet und damit die ganze Welt und die Region gefährdet, all das gibt doch ein recht klares Bild ab, worum es ihnen geht, und das war auch der Schwerpunkt meines Treffens mit Präsident Biden.“

Die Nahost-Analysten Michael Knights und Alex Almeida warnen, dass Iran mit den Lieferungen an Russland seine offensiven Fähigkeiten im Drohnenkrieg ausbaut. „In der Ukraine übernimmt Russland die militärische Erprobung für Iran, und zwar nicht nur kostenlos, potenziell ist die



Shahed-136 Drohne

Sache sogar profitabel“, schreiben die beiden. „Wenn nicht nur dutzende, sondern hunderte von Drohnen jeden Monat eingesetzt werden, wird Iran wichtige Lehren über die Übersättigung von Abwehrsystemen und die Erschöpfung teurerer, aufwändiger zu beschaffenden Luftabwehrsysteme ziehen können. Für die libanesische Hisbollah, die Pläne macht, wie sie Israels Defensivsysteme überfordern kann, wird das extrem nützlich sein.“

Israel ist verwundbar für Drohnenangriffe. Die Ukraine hat eine 27 Mal größere Fläche als Israel, und die Bevölkerung ist über das ganze Land verteilt. Im Gegensatz dazu ballen sich fast 50 Prozent der Israelis in einer einzigen Region, dem Großraum Tel Aviv-Jaffa. In einem zukünftigen Krieg ist davon auszugehen, dass Iran dieses dicht besiedelte Gebiet mit tausenden von Raketen, Flugkörpern und Drohnen angreifen und hohe Verluste an Menschenleben und massive Zerstörungen von Gebäuden und Infrastruktur verursachen wird.

„Wir dürfen nicht vergessen, dass Irans Hilfe für Russland im Ukrainekrieg dazu führen könnte, dass die Russen einen iranischen Angriff auf Israel über die Golanhöhen zulassen“, warnt Jizchak Barik, General der Reserve der israelischen Verteidigungsstreitkräfte. „Wir müssen uns außerdem klarmachen, dass die Hisbollah sowie proiranische schiitische Milizen in Syrien, im Irak und im Jemen schon lange im Besitz derselben Drohnen sind, die Russland jetzt von Teheran bezieht. Israel muss nicht bloß vorsichtig sein; es muss darüber nachdenken, wie es gegen diese Art von Bedrohung gewinnen kann.“

Soeren Kern ist geopolitischer Analyst und lebt in Europa.

WELTWEITE LIEBE FÜR ISRAEL – EIN WACHSTUMSPROJEKT

Von Chris Katulka

Letzten Dezember wurde ich vom Pressebüro der israelischen Regierung zum sechsten christlichen Mediengipfel nach Jerusalem eingeladen, ein dreitägiger, jährlich stattfindender Kongress für christliche Medienmacher, bei dem wir aus erster Hand über aktuelle Themen im Heiligen Land informiert wurden. Die Tage waren vollgepackt mit Begegnungen, Touren und Gesprächen mit führenden israelischen Journalisten, Politikern und Armeevertretern.

In einer der Diskussionsrunden beschrieb Jeremy Weber, Global Director von Christianity Today, wie es weltweit um das evangelikale Christentum und die Unterstützung für Israel steht. Seine Statistiken waren einerseits aufregend, ließen andererseits aber auch wenig Gutes ahnen.

Im letzten Jahrhundert gab es drastische Veränderungen in der weltweiten Verbreitung des evangelikalen Christentums – und das ist eine gute Sache. Die Zahlen zeigen, dass das Evangelium immer noch überall auf der Welt verkündet wird und dass immer mehr Menschen ihr Leben Jesus Christus übergeben.

Aber wo dieses Wachstum stattfindet, hat sich dramatisch verändert. Im Jahr 1900 lebten 92 Prozent aller Evangelikalen weltweit in Nordamerika oder Europa; heute stammen 72 Prozent aus Südamerika, Afrika und Asien, während diejenigen aus den einstigen Hochburgen nur noch 23 Prozent ausmachen.

Unter amerikanischen Evangelikalen zwischen 18 und 29 Jahren nimmt die Unterstützung für Israel stetig ab. Es gibt Umfragen, denen zufolge nur noch 33,6 Prozent von ihnen positiv gegenüber dem jüdischen Staat eingestellt sind. Aber noch ist nicht alles verloren – fast die Hälfte der Befragten ist sich nicht sicher, was sie über Israel glauben und für wen sie im Nahost-Konflikt Partei ergreifen sollten.

Hinter diesen Zahlen verbirgt sich eine große Menge von Christen ohne feste Meinung, die Gottes biblischen Plan für Israel und das jüdische Volk hören müssen. Natürlich bedarf es einer großen gemeinsamen Anstrengung, um diese jungen amerikanischen und europäischen Christen zu erreichen; was aber ist mit den 77 Prozent Evangelikalen im Rest der Welt?

Viele unserer internationalen Brüder und Schwestern in Christus sind bereits auf der richtigen Spur. Guatemala zum Beispiel ist eines der wenigen Län-

der, das seine Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem verlegt hat. Für Sara Angelina Solis, die Botschafterin in Israel, geht der Umzug auf die evangelikale Unterstützung ihres Landes für den jüdischen Staat zurück. Sie sagt: „In Guatemala beten Menschen für den Frieden in dieser Region, sie beten für Jerusalem, und sie sind aufgeregt. Für mich ist das ein Geschenk Gottes. Ich weiß, dass auf diese Entscheidung viel Segen folgen wird. Das ist eine Verheißung in der Bibel, im ersten Mosebuch, und ich glaube nicht [nur], ich weiß, dass Guatemala viel Segen erhalten wird.“

Als biblische Unterstützer Israels brauchen wir eine globalere Perspektive, wenn es darum geht, Christen über die Liebe Gottes für Israel und das jüdische Volk zu lehren. Es ist ein Kraftakt, ja. Aber auf dem christlichen Mediengipfel, umgeben von 150 Gleichgesinnten aus 30 Ländern in Afrika, Asien, Europa, Nord- und Südamerika, habe ich Hoffnung geschöpft.

Dem israelischen Pressebüro zufolge erreichen christliche Medien weltweit fast eine Milliarde Christen aus ganz unterschiedlichen Verhältnissen, Ethnien und Denominationen – von England bis Estland, von Kanada bis Korea, von Argentinien bis Australien, von Indien bis Indonesien, von der Ukraine bis in die USA und nach Deutschland. Evangelikale Organisationen verbreiten die biblische Wahrheit über Israel Tag für Tag über das Fernsehen, Radio, Podcasts, über Printmedien, Online-Ressourcen und Social Media und auf vielen anderen Wegen.

Aber es ist unbedingt notwendig, dass wir mehr tun, um jene Regionen zu erreichen, in denen das evangelikale Christentum sich verbreitet und Menschen zum Glauben an Christus kommen. Sie müssen wissen, was die Bibel über Israel lehrt. Sie müssen lernen, wie sie das jüdische Volk besser lieben können. Sie müssen verstehen, wie ihr Glaube an Christus in Gottes Plan passt, der bis zu der Verheißung an Abraham zurückreicht. Und wenn sie das tun, wird Gott sie segnen, weil sie Sein auserwähltes Volk segnen (1Mo 12,3).

Chris Katulka ist stellvertretender Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges und moderiert das Radioprogramm *The Friends of Israel Today*.

Antizionismus: Der moderne Antisemitismus

„In der Stadt soll eine anti-israelische Demonstration stattfinden“, sagte mein Freund. „Wir müssen was tun.“

Am nächsten Tag trafen wir uns vor dem Gerichtsgebäude von Las Vegas. Und tatsächlich war da eine kleine Gruppe, die lautstark ein Ende der israelischen „Besatzung Palästinas“ forderte.

Wir sahen uns die Sache ein paar Minuten lang an, dann gingen wir zu unseren Autos. Einer der Protestierer erkannte meinen Freund, einen äthiopischen Israeli, und ging auf Konfrontationskurs. Er folgte uns mehrere Blocks weit, beschimpfte uns unflätig und beschuldigte uns, wir würden Rassismus und Genozid unterstützen.

An jenem Tag erlebte ich am eigenen Leib, worunter meine jüdischen Freunde zu leiden haben: die nie endende Geisel des Antisemitismus.

Von Hakenkreuzen, die auf die Gebäude jüdischer Studentenverbindungen geschmiert werden bis zu umgestürzten Grabsteinen auf jüdischen Friedhöfen, traditioneller Antisemitismus ist leicht zu erkennen. Auf die moderne, politisch motivierte Spielart, der mein Freund und ich begegneten, kann man dagegen nur schwer den Finger legen.

Natan Sharansky, der in der Sowjetunion Opfer von Antisemitismus war, schreibt:

Während der klassische Antisemitismus gegen das jüdische Volk oder die jüdische Religion gerichtet ist, zielt der „neue Antisemitismus“ auf den jüdischen Staat. [...] Dieser Hass wird im Namen von Werten vorgebracht, die für die meisten von uns über jeden Zweifel erhaben sind, wie zum Beispiel Menschenrechte.¹

Diese moderne, raffiniert umgedeutete Ausdrucksform wird als *Antizionismus* bezeichnet. Zionismus ist die Freiheitsbewegung des jüdischen Volkes; ursprünglich forderte er nach Jahrhunderten weltweiter Zerstreuung und Verfolgung eine Rückkehr in die alte Heimat. Nachdem dieses Ziel 1948 mit der Gründung des jüdischen Staates erreicht war, liegt der Fokus heute auf dem fortgesetzten Recht des jüdischen Volkes, in seinem eigenen Land souverän und in Sicherheit zu leben.

Aber für Antizionisten ist Zionismus eine Form des westlichen Kolonialismus, der die Araber, die in der Region lebten (diese werden seit dem Ende des Sechstagekrieges als Palästinenser bezeichnet), enteignete und ihnen ihr Land raubte. So wie sie es sehen, verhält sich der jüdische Staat seit der *Nakba* – damit wird von ihnen die Wiedergeburt Israels bezeichnet, das Wort bedeutet „Katastrophe“ – als brutaler Unterdrücker, der die „palästinensischen Flüchtlinge“ systematisch entrechtet. Israel

ist nicht nur ein illegitimes Staatsgebilde, so behaupten sie, es sei noch dazu ein Apartheidregime nach dem Bilde von Südafrika vor 1994. Diese verdrehte Deutung der Ereignisse steckt hinter den antizionistischen Rufen nach der Auflösung Israels und der Gründung eines palästinensischen Staates an seiner Stelle.

Es könnte scheinen, dass Antizionismus nichts weiter ist als leidenschaftliche Kritik an einem Staat, der eben zufällig jüdisch ist, und kein antisemitisches Credo. Und in der Theorie funktioniert diese Zweiteilung auch. Man kann israelische Politik kritisieren, ohne jüdische Menschen zu hassen. Fragen Sie nur mal die Israelis, die als ihre eigenen schärfsten Kritiker bekannt sind. Aber es klafft eine Riesenlücke zwischen antizionistischer Theorie und Praxis.

Um zu bestimmen, wann diese Grenze überschritten wird, hat Sharansky den „3-D-Test“ entwickelt: Wenn anti-israelische Rhetorik Israel dämonisiert, einen doppelten Standard anlegt und den jüdischen Staat delegitimiert, dann handelt es sich nicht um legitime Kritik, sondern um Antisemitismus.

Mit wenigen Ausnahmen treffen alle drei Kennzeichen auf Antizionisten zu. Sie dämonisieren Israel, wenn sie seine Sicherheitsmauer mit der Mauer um das Warschauer Ghetto vergleichen oder israelische Fahnen schwenken, bei denen der Davidsstern durch ein Hakenkreuz ersetzt wurde.

Sie werfen dem jüdischen Staat Menschenrechtsverletzungen vor und ignorieren die wahren Verbrecher. Wo zeigen sie sich wegen der Opfer der gewalttätigen Regimes im Südsudan, in Nordkorea oder in Syrien besorgt? Wo sind die Studentenproteste gegen Sicherheitsanlagen in Indien, Saudi-Arabien und Slowenien? Wo sind die Boykottaufrufe gegen Produkte aus dem kommunistischen China?

Dass Antizionismus Israel delegitimiert, ist ihm quasi inhärent. Denken Sie nur daran, wie die Bewegung ihre Kritikpunkte auflösen will: nicht durch die Beendigung missliebiger israelischer Praktiken, sondern durch die Abschaffung des Staates selbst. Nach Beweisen muss man nicht lange suchen, ihr altbekannter Schlachtruf: „Vom Fluss bis zum Meer wird Palästina frei sein!“ sagt schon alles. Frei von wem? Frei von Juden.

Der traditionelle Antisemitismus wird zurecht verurteilt und zieht den Zorn vieler auf sich. Aber lassen Sie sich nicht täuschen: Antizionismus ist einfach nur das neueste Gesicht desselben uralten Hasses, und die Welt sollte ihn geschlossen verurteilen.

¹ Natan Sharansky, „3D Test of Anti-Semitism: Demonization, Double Standards, Delegitimation,” *Jewish Political Studies Review* 16, (Fall 2004): 1, <jcpa.org/phas/phas-sharansky-f04.htm>.

Ty Perry koordiniert FOIs „Dienst vor Ort“ und ist Bibellehrer in Michigan.



Eine Heldin geht heim

Halina Ostik, die im polnischen Widerstand während des Zweiten Weltkriegs kämpfte, Bibeln unter den Augen der Kommunisten ins Land schmuggelte und im Alleingang die blühende Arbeit von FOI in Polen ins Leben gerufen hat, ist im Alter von 103 Jahren zu ihrem Erlöser nach Hause gegangen.

Halina wurde 1919 in Warschau geboren und war erst 20 Jahre alt, als Adolf Hitlers Armee 1939 in ihr Land einmarschierte. Sie riskierte ihr Leben, indem sie denjenigen, die gegen Deutschland kämpften, erste Hilfe leistete, Lebensmittel in das Warschauer Ghetto schmuggelte und jüdische Kinder vor den Nazis rettete. Schließlich wurde sie gefangen genommen und kam in verschiedene Lager, wo sie fast gestorben wäre. Doch die Gefangenen wussten, dass Halina eine wahre Gläubige an Jesus war und sie kamen zu ihr, um zu beten und die Bibel zu studieren. Sie wurde von den alliierten Streitkräften befreit.

Nach dem Krieg übernahmen die Kommunisten Polen und töteten alle, die im Widerstand gekämpft hatten. So floh Halina mit ihrem Mann, Samuel, mit dem sie nach dem Krieg wiedervereint wurde, nach Argentinien. Samuel starb 1954 an Krebs und hinterließ sie als eine 35-jährige Witwe mit zwei kleinen Töchtern. Viele Jahre lang diente sie unter den Indigenen in Argentinien.

Zu diesem Zeitpunkt leitete ihr lebenslanger Freund, der in Polen geborene Dr. Victor Buksbazen, FOIs weltweiten Dienst in Philadelphia, Pennsylvania. Er war immer in Kontakt mit dem 7-jährigen Mädchen geblieben, das er so viele Jahre zuvor in Polen kennengelernt hatte. Er schrieb ihr treu, manchmal schickte er ihr Geld; und er schickte ihr Exemplare der Zeitschrift *Israel Mein Erbe*. Er kannte ihre Last für das jüdische Volk, deshalb lud er sie 1961 ein, FOI beizutreten.

Halina betreute zwei Jahre lang jüdische Menschen in Argentinien, bevor sie mutig nach Hause ins kommunistische Polen zurückkehrte, um ihrer



kranken Mutter zu helfen und dem Ruf Gottes zu folgen, einen Dienst an jüdischen Menschen für FOI in Polen zu beginnen. Ihre Eltern hatten sie von Kindesbeinen an gut gelehrt, Gottes Wort und Sein auserwähltes Volk zu lieben.

Über sechs Jahrzehnte hinweg hat der Herr auf wundersame Weise Halina Türen geöffnet und sie befähigt, in seinem Namen große Dinge zu vollbringen. Halina gründete unseren Dienst in Osteuropa zu einer Zeit, in der sie leicht hätte getötet werden kön-



Die junge Halina mit ihrer Großmutter

nen. Fast 50 Jahre lang verbargen wir ihre Identität und nannten sie Schwester Alice, um sie zu schützen.

„Sie war Polen in jenen Tagen. Sie leitete alles“, sagt Tom Simcox, der 1979 zu FOI kam und sich gut an Halina erinnert. „Ich weiß noch, wie wir den Bauernhof in Polen kauften. Wir haben dafür gebetet. Wir haben ständig für sie gebetet. Wir haben für die Menschen gebetet, denen sie diente, weil sie es direkt unter der Nase des kommunistischen Regimes tat. Sie war sehr mutig. Wir durften keine Bilder von der Arbeit in Polen zeigen, ohne die Gesichter auszublenden. Es war ein gefährliches, unbeständiges Feld. Sie war eine echte Heldin.“

David Levy, ehemaliger FOI-Direktor für den internationalen Arbeitszweig, fügt hinzu: „Ich habe 32 Jahre lang mit Halina zusammengearbeitet. Sie war unglaublich, sie wurde von Gott mächtig unter dem jüdischen Volk gebraucht mit einer Last, die begann, als sie 5 Jahre alt war. Meines Wissens hat niemand dem jüdischen Volk so gedient wie Halina.“

Heute hat FOI sechs Vollzeitmitarbeiter in Polen und der Ukraine in Diensten, die fast zu zahlreich sind, um sie zu erwähnen. Halina begann unsere Sommerlager für polnische, russische und ukrainische jüdische Kinder, die auf unserem dortigen Grundstück stattfinden. Sie half jüdischen Menschen bei der *Alijah* (Einwanderung) nach Israel, leistete Hilfe für jüdische Sonntagsschulen in Russland und der Ukraine und gründete Bibelkreise, Pastorenkonferenzen und jährliche „Ferien mit der Bibel“ für jüdische Menschen aus der Ukraine, Weißrussland, Lettland, der Tschechischen Republik und Polen.

„Meines Wissens hat niemand dem jüdischen Volk so gedient wie Halina.“

Sie leitete viele junge Menschen an, Gottes Wort zu studieren, teilte das Evangelium auf den Straßen und führte viele Seelen, jüdische und nichtjüdische, zu einer rettenden Erkenntnis von Jesus dem Messias.

Der ehemalige geschäftsführende Direktor von FOI, Elwood McQuaid, hat auf brillante Weise Gottes bemerkenswertes Wirken



Halina mit einer Holocaust-Überlebenden

durch Halinas Leben in ihrer Biographie, *Halina*, beschrieben.

Halinas Leben hat Tausende von Menschen gesegnet, insbesondere jüdische Menschen. Und wir wissen mit Sicherheit, dass sie heute das ewige Leben in der Gegenwart unseres großen Erlösers genießt. Wir haben keinen Zweifel daran, dass ihre Gefühle die des Apostels Paulus widerspiegeln: „Wir sind guten Mutes und möchten lieber ausheimisch vom Leib und einheimisch beim Herrn sein“ (2Kor 5,8).

Die Wahrheit des christlichen Glaubens ist, dass wir, wenn wir unser Leben wirklich Christus übergeben, für immer zu Ihm gehören, egal welche Schrecken auf uns zukommen. Er verlässt uns nie und gibt uns niemals auf (Hebr 13,5). Wir gehören nicht nur zu Ihm, sondern Er gehört zu uns in Ewigkeit.

Halina ist bei Christus in der Herrlichkeit. Und obwohl wir sie vermissen, blicken wir mit großer Hoffnung auf den Tag, an dem wir sie in der Gegenwart Gottes wiedersehen werden.



SEHEN SIE SICH DAS VIDEO ZU HALINAS EHRUNG UNTER [FOI.ORG/HALINA](https://foi.org/halina) AN



Das bekannte Musical *Hello Dolly!* hat viele Zeilen, die im Gedächtnis bleiben; meine Lieblingsstelle aber ist folgende: „Geld“, stellt Dolly Levi fest, „Geld, verzeihen Sie den Ausdruck, ist wie Mist. Es ist zu nichts nütze, es sei denn, man streut’s aus, damit junge Dinge zum Wachsen ermutigt werden.“

Ich habe mehr als einen Prediger sagen hören, dass die Art, wie jemand sein Geld ausgibt, viel über einen Menschen aussagt. Gerade wir Christen sollten aus Dankbarkeit für das, was Jesus für uns getan hat, großzügig sein. Wenn wir Gott wirklich vertrauen, dass Er für uns sorgt, sollten wir keine Angst haben, reichlich für Dinge zu geben, die Ihn ehren.

John Cortines und Gregory Baumer, zwei Christen in ihren 20ern, die zusammen mehr als eine halbe Million Dollar im Jahr verdienen, haben zu dem Thema Gott, Geld und Geben ein Buch geschrieben. „Die Bibel“, haben sie gezählt, „enthält etwa 500 Verse über Gebet und Glauben, aber mehr als 2.000 über Geld.“¹ Offensichtlich hat Gott über Reichtum und Geben viel zu sagen.

Also beschloss ich, mich näher mit der Welt des Gebens zu befassen, und zwar angefangen mit jüdischen Menschen, die oft als geizig hingestellt werden, aber in Wirklichkeit sehr freigebig sind. So haben zum Beispiel Ruth und Raymond Perelman der

medizinischen Fakultät der University of Pennsylvania im Jahr 2011 \$225 Millionen gespendet.² Teil des Perelman Centers for Advanced Medicine ist das Abramson Cancer Center, das weltweit führend in der Krebsforschung und Patientenversorgung ist und das dank einer Spende von mehr als \$140 Millionen von Madlyn und Leonard Abramson ins Leben gerufen wurde.³

Im Allgemeinen geben jüdische Menschen großzügig, wenn auch aus anderen Gründen als evangelikale Christen.

Zedakah und Tikkun Olam

Eine Studie von Giving USA zeigt, dass ein durchschnittlicher jüdischer Haushalt \$2.526 pro Jahr für wohltätige Zwecke spendet; Protestanten geben \$1.749, Katholiken \$1.142.⁴ Und während Juden ihre Ortsgemeinde in etwa mit demselben Prozentsatz bedenken wie Anhänger anderer Glaubensrichtungen, ist der Anteil für andere Anliegen höher.

Im jüdischen Kosmos stehen zwei Konzepte hinter dem Geben: *Zedakah* und *Tikkun Olam*. Sowohl praktizierende als auch nicht praktizierende Juden handeln gemäß dieser Vorstellungen und lassen so die menschenfreundlichste aller Glaubensrichtungen entstehen.

Zedakah ist hebräisch und aus zwei Begriffen zusammengesetzt, *zedek* (Gerechtigkeit) und *chesed* (Güte, unbegrenztes Wohlwollen). Das Wort bedeutet „Menschenfreundlichkeit“ oder „Wohltätigkeit“. Für jüdische Menschen ist Geben eine gerechte Tat, die Gott wohlgefällig ist, und außerdem eine *mitzvah*, also ein Gebot (eine andere Übersetzung ist „gute Tat“),

² „Raymond and Ruth Perelman Donate \$225 Million to the University of Pennsylvania’s School of Medicine,” PennToday, 11. Mai 2011 <tinyurl.com/Penn-Perl>.

³ „Madlyn Abramson: Penn Alumna, Trustee, Benefactor“ <spennmedicine.org/cancer/about/remembering-madlyn-abramson>.

⁴ Hanna Shaul Bar Nissim, „American Jews and charitable giving: an enduring tradition,” theconversation.com, 10. Dezember 2017 <tinyurl.com/TheConvJ>.

¹ <godandmoney.net/buy>.

weil Gott Seinem Volk das Geben befiehlt. So geht es zum Beispiel in 3. Mose 27,28-33 um das Gebot, den Zehnten vom Land, dem Samen des Landes und der Frucht der Bäume zu geben. Für Gott ist der Zehnte „dem HERRN heilig“ (V. 30).

Leider lehren orthodoxe Rabbiner, dass dieses verpflichtende und gerechte Geben so wichtig ist, dass es die Macht hat, Sünde wegzunehmen.⁵ Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zwischen Geben im Judentum und unter evangelikalen Christen. Letztere glauben, dass Gaben für Gott, egal wie reichhaltig sie sind, keine Sünde auslöschen können. Im dritten Buch Mose heißt es nämlich auch: „Denn die Seele des Fleisches ist im Blut, und ich selbst habe es euch auf den Altar gegeben, Sühnung für eure Seelen zu erwirken. Denn das Blut ist es, das Sühnung tut durch die Seele in ihm (3Mo 17,11). Nur Blut kann Sünde wegnehmen.“

Dazu kommen die Worte des Propheten Jesaja: „Wir alle sind wie ein Unreiner geworden und all unsere Gerechtigkeiten [hebr. *zedkotanu*, abgeleitet von *zedakah*] wie ein beflecktes Kleid“ (Jes 64,5).

Natürlich ist man nicht nur im rabbinischen Judentum der Ansicht, dass gute Taten von Sünde reinwaschen. Diese falsche Vorstellung ist Teil aller Religionen, auch solcher innerhalb der Christenheit. Bibelgläubige Christen allerdings nehmen 3. Mose 17,11 genauso wörtlich wie 1. Johannes 1,7: „Das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde.“

Der Sinn von Jesu irdischem Dienst bestand darin, unsere Sünde zu tragen und an unserer Stelle die Strafe auf sich zu nehmen. Wie Jesaja schreibt: „Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg; aber der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld“ (Jes 53,6). Jesus (hebr. *Jeschua*, was „Rettung“ bedeutet) wurde unser blutiges Opfer; und weil Er Gott ist, stand Er von den Toten auf. Er opferte sich selbst, um uns vor der ewigen Strafe zu bewahren. Gibt es einen besseren Grund, Ihn zu lieben, oder eine bessere Motivation, freigebig zu sein?

Tikkun Olam, der hebräische Ausdruck für „Reparatur der Welt“, ist der zweite Begriff, der in Bezug auf „jüdisches Geben“ in den Sinn kommt. Ursprünglich war *Tikkun Olam* für orthodoxe Juden ein Zusammengehen mit Gott, um unsere kaputte Welt zu reparieren. Heute denkt man bei dem Konzept an Juden, die gesellschaftliche Anliegen unterstützen, mit denen die Welt ein gerechterer, friedlicherer und toleranterer Ort werden soll.

Sie glauben, dass großzügige Spenden für solche Anliegen allen nutzen und im Geist der Torah sind. Für sie machen politisches Handeln, in Verbindung mit Wohltätigkeit und Freundlichkeit, aus *Tikkun Olam* etwas Neues, ein Reparieren durch soziale Gerechtigkeit statt durch *mitzvot* (Gebote, gute Taten).

„Wir werden aber alle verwandelt werden“

Wie eine aktuelle Studie zeigt, geben amerikanische Evangelikale in einem 12-Monats-Zeitraum durchschnittlich \$1.923 für ihre Gemeinde und \$622 für wohltätige Zwecke, insgesamt also \$2.545 (gerade mal \$19 mehr als der durchschnittliche jüdische Spender).⁶

Leider wurde ebenso deutlich, dass 19 Prozent der Evangelikalen in dem Zeitraum gar nichts gaben.⁷ Diese Statistik überraschte mich, und ich fragte Tom Geoghan, unseren Vizepräsidenten für Entwicklungsplanung, warum Christen geben sollten. Tom beschäftigt sich schon seit über 30 Jahren mit dem Thema Geben im evangelikalen Christentum. Hier ist seine Antwort:

Wir geben wegen 1. Korinther 15, das in meinen Augen das großartigste Kapitel der Bibel ist. Der Apostel Paulus bezeugt Jesu Auferstehung und wie auch wir zukünftig alle auferweckt werden. Er schreibt: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden [...]. Denn dieses Vergängliche muss Unvergänglichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen“ [V. 51, 53]. Deshalb, und als Folge all dessen, ist der praktische Wert, dass wir „fest, unerschütterlich, allezeit überreich in dem Werk des Herrn“ sein sollen [V. 58].

Nach dieser lebendigen Predigt über Jesu Auferstehung und der Gewissheit unserer eigenen fährt Paulus unmittelbar fort mit: „Was aber die Sammlung für die Heiligen betrifft“ [16,1]. Irgendwie heißt das doch, wow, okay, jetzt habt ihr das alles gelernt, und dann kommt er mit der Sammlung an. Es scheint so banal, fast schon ulkig. Wie kann ich denn an die Sammlung denken, wenn ich gerade den Gipfel der Auferstehungskraft erklommen habe? Aber er macht das, weil es so wichtig ist. Christen sollten „ausgelassen“ geben, weil Christus uns durch Seinen Tod, Sein Begräbnis und Seine Auferstehung überfließendes Leben in Fülle geschenkt hat. Für unsere Rettung können wir Ihm nichts erstatten, aber wir können unserer Dankbarkeit Ausdruck verleihen.

Wir sollten regelmäßig, unter Gebet und beständig geben. Uns wurde niemals eine bestimmte Summe vorgegeben. Unser Geben soll etwas sein, das spontan und aus einem dankbaren Herzen kommt. Paulus schreibt, ein Gläubiger solle geben, „wie er sich in seinem Herzen vorgenommen hat: nicht mit Verdruss oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber liebt Gott“ [2Kor 9,7]. Wohin auch immer der Herr sie führt, tun Sie's!

Geben sollte freudig sein. Das Wort fröhlich könnte genauso richtig mit „ausgelassen“ übersetzt werden. Es ist alles eine Frage des Herzens.

Ich denke, Dolly Levi lag richtig. Wofür ist Geld schon gut, wenn wir es nicht verteilen, um Dinge zum Wachsen zu ermutigen und für die Bedürfnisse der Menschen zu sorgen? Als Gläubige sollten unsere Schätze im Himmel lagern, nicht auf der Erde. Jesus hat es so ausgedrückt:

Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Fraß zerstören und wo Diebe durchgraben und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Fraß zerstören und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen! Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein (Mt 6,19-21).

Mein Herz soll beim Herrn sein. Wie ist das bei Ihnen?

Steve Herzig ist Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOL.

⁵ „Tzedakah: Charity“, Judaism 101 <jewfaq.org/tzedakah.htm>.

⁶ Infinity Concepts and Grey Matter Research, „The Generosity Factor: Evangelicals and Giving“ <infinityconcepts.com>, 8.

⁷ Ebenda, 4.

VON DAVID M. LEVY

Das Buch Esther liest sich wie ein spannender Roman. Es ist vollgepackt mit Intrigen, Heldenmut, Pathos und Täuschung und fesselt von der ersten bis zur letzten Seite.

Die Geschichte dreht sich um vier Hauptpersonen: König Ahasveros (Xerxes I) von Persien; Esther, ein jüdisches Mädchen; Esthers Cousin, der sie adoptiert hat; und Haman, der Schurke und oberste Regierungsbeamte des Königs.

Esther, die auf Geheiß Mordechais ihre jüdische Identität geheim hält, wird anstelle von Wasti persische Königin. Haman hasst Mordechai und schmiedet Pläne, wie er ihn töten und alle jüdischen Menschen im Perserreich auslöschen kann, was damals gleichbedeutend war mit der jüdischen Weltbevölkerung.

HISTORISCHER HINTERGRUND UND SCHAUPLATZ

Das persische Reich entstand unter Kyrus dem Großen, der die Reiche der Meder und Babylonier eroberte und seine Herrschaft von Ägypten über Mesopotamien bis nach Indien ausdehnte. Auf einem 1879 in Babylon entdeckten Tonzylinder (der sogenannte Kyrus-Zylinder) wird berichtet, wie Kyrus 539 v. Chr. Babel unterwarf.

Kyrus war anders als andere Herrscher und zeigte den Königen und Nationen, die ihm unterlegen waren, Erbarmen, Respekt und Gnade. Oft erlaubte er den besiegten Königen, weiterhin ihrem eigenen Volk vorzustehen, wenn auch unter seiner Oberhoheit, und ließ zu, dass sie ihre Religion weiter ausüben.

Persien (der heutige Iran) beherrschte die Welt von 539 v. Chr. bis 331 v. Chr.; während dieser Zeit fanden auch die im Buch Esther aufgezeichneten Ereignisse statt (vgl. Dan 5,30-31; 8,1-27). Chronologisch ordnet sich das Geschehen zwischen die erste und die zweite Rückführung des jüdischen Volkes nach Jerusalem aus der Gefangenschaft ein – zwischen Esra 6 und 7. Die erste Rückkehr fand unter Serubbabel statt, ein gottesfürchtiger jüdischer Fürst, obgleich er ein Enkel des boshaften Königs Jechonja war (1Chr 3,17.19). Die zweite Welle wurde von dem Priester Esra angeführt. Knapp 50.000 Juden kehr-

ten mit Serubbabel zurück, die Mehrzahl entschied sich für den Verbleib in Persien.

Das Buch Esther umspannt eine Dekade, vom dritten Jahr (483 v. Chr.) von Ahasveros' Herrschaft (Est 1,3) bis zum zwölften (3,7). Es hat nur 167 Verse; Gottes Name, das Gebet, Israels Glaube, die Anbetung von Israels Gott, das Vertrauen auf Gottes Hilfe, der Tempel Israels oder der Glaube an einen kommenden Messias, der Israel erlöst, werden nirgends erwähnt.

In der Folge wurde immer wieder in Frage gestellt, ob das Buch zum Kanon des Alten Testaments gehört und ob es von Gott inspiriert wurde. Manche denken, dass es erst anerkannt wurde, als die Rabbis es im ersten Jahrhundert nach Christus beim Konzil von Jamnia dem Kanon hinzufügten.

Man glaubt, dass damals der Umfang der jüdischen Bibel festgelegt wurde. Allerdings erkannte bereits der jüdische Historiker Flavius Josephus (37-100 n. Chr.) die Wichtigkeit Esthers und gab das Buch in seinen *Altertümern* erzählerisch wieder. Auch in der ältesten verfügbaren Liste jüdischer kanonischer Bücher (aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus) ist Esther enthalten.

ZWECK

Obwohl Gottes Name nicht vorkommt, ist Seine Vorsehung überall deutlich erkennbar. Mit jedem Kapitel sehen wir mehr, wie Seine unsichtbare Hand stillschweigend und souverän die Dinge zu Israels Erlösung fügt.

Die wichtigste Lehre ist die von Gottes Vorsehung, die den Schutz und die Errettung des jüdischen Volkes vor der Vernichtung wirkt.

„
*Und wer erkennt, ob du
 nicht gerade für einen
 Zeitpunkt wie diesen zur
 Königswürde gelangt bist?*
 “

VERFASSER

Die Identität des Verfassers ist unklar, der Text gibt darüber keinen Aufschluss. Offensichtlich war der Autor mit den persischen Sitten und der Kultur des Landes gut vertraut, wie die Details über den Palast in Schuschan oder die Briefe Mordechais zeigen (9,20). Und er kann sich in die Nöte der jüdischen Exilanten im Perserreich einfühlen.

Aus diesen Gründen wurden Mordechai, Esra oder auch Nehemia als Verfasser vorgeschlagen. Aber Esra und Nehemia scheinen recht weit hergeholt, unterscheiden sich doch ihre Wortwahl und Schreibweise deutlich vom Buch Esther. Und auch Mordechai ist wohl unwahrscheinlich, weil zum Abfassungszeitpunkt bereits als historische Person von ihm gesprochen wird (10,2-3).

Deshalb glauben viele Alttestamentler, dass es sich bei dem Verfasser um einen persischen Juden handelte, der sowohl die jüdische als auch die persische Kultur kannte und die Ereignisse selbst miterlebt hat. Leider wissen wir nicht genug, um ihn näher identifizieren zu können.

ZEIT DER ABFASSUNG

Die meisten Ausleger gehen davon aus, dass das Buch Esther zwischen 450 und 400 v. Chr. verfasst wurde, nach Ahasveros Tod 465 v. Chr. Der Text macht deutlich, dass seine Herrschaft bereits zu Ende war (V. 2), als die Niederschrift erfolgte.

THEMA

Im Buch Esther geht es um Gottes Vorsehung und Seinen Schutz des jüdischen Volkes vor der Ausrottung.

SCHLÜSSELVERSE

Esther 2,15; 4,14-16; 6,13; 7,3-4; 8,17. Der bekannteste Vers ist 4,14, wo Mordechai Königin Esther ermahnt:

Denn wenn du zu diesem Zeitpunkt wirklich schweigst, so wird Befreiung und Rettung für die Juden von einem andern Ort her erstehen. Du aber und das Haus deines Vaters, ihr werdet umkommen. Und wer erkennt, ob du nicht gerade für einen Zeitpunkt wie diesen zur Königswürde gelangt bist?

David M. Levy ist Spezialist für Medienressourcen und als Bibellehrer für FOI tätig.

Das Buch Esther – ein Überblick

VON DAVID M. LEVY

I. Konflikte im Reich (1,1-22)

1. Das Festmahl von König Ahasveros (V. 1-9)
2. Die Forderung von König Ahasveros (V. 10-11)
3. Das Fernbleiben von Königin Wasti (V. 12)
4. Der Fall von Königin Wasti (V. 13-22)

II. Krönung Esthers (2,1-23)

1. Die Suche nach einer Königin (V. 1-4)
2. Die Sichtung der Kandidatinnen (V. 5-14)
3. Die Stunde Esthers (V. 15-18)
4. Der Sturz der Verschwörer durch Esther (V. 19-23)

III. Komplott gegen die Juden (3,1–5,14)

1. Die Erhöhung Hamans (3,1-4)
2. Der Entschluss Hamans gegen die Juden (V. 5-12)
3. Der Erlass des Königs (V. 13-15)
4. Die Einschaltung Esthers (4,1-17)
5. Die Einladung Esthers (5,1-)
6. Das Endziel Hamans (V. 9-14)

IV. Kampf gegen Haman (6,1–7,10)

1. Die Belohnung Mordechais (6,1-11)
2. Das Bedauern Hamans (V. 12-14)
3. Die Bitte Esthers (7,1-6)
4. Das bittere Ende Hamans (V. 7-10)

V. Kompensation der Juden (8,1–9,16)

1. Die Enthüllung der Judenverfolgung (8,1-6)
2. Der Erlass des Ahasveros (V. 7-14)
3. Das Entzücken der Juden (V. 15-17)
4. Das Ende der Judenfeinde (9,1-11)
5. Die Ermordung von Hamans Söhnen (V. 12-14)
6. Die Entmachtung der Judenfeinde (V. 15-16)

VI. Kummer wird zu Freude (9,17-32)

1. Der Anfang von Purim (V. 17-21)
2. Die Absicht hinter Purim (V. 22-32)

VII. Karriere von Mordechai (10,1-3)

1. Mordechais Größe (V. 1-3)
2. Mordechais Gunst (V. 3)
3. Mordechais Güte (V. 3)



Ahasveros

Er war emotional, vorschnell, böseartig – und der Mann,
den Esther heiraten musste.

von David M. Levy



König Salomo schrieb: „Wie Wasserbäche ist das Herz eines Königs in der Hand des HERRN; wohin immer er will, neigt er es“ (Spr 21,1). In Seiner Souveränität und Vorsehung ist Gott nicht nur Herr über die Natur; wie das Buch Esther zeigt, lenkt Er auch Herrscher nach Seinem Willen.

Zur Zeit Esthers hieß der König des riesigen Perserreichs Ahasveros. Sein griechischer Name lautete Xerxes, auf Persisch wurde er Chschajarscha genannt. Manche Experten halten Ahasveros für einen Titel, der so viel wie „Oberkönig“ bedeutete, andere sehen in der Bezeichnung einen Namen.

Herkunft und Werdegang des Königs

Ahasveros (Xerxes I) war der erstgeborene Sohn von Darius I und durch seine Mutter Atossa ein Enkel von Kyrus dem Großen. Dieses Herrschergeschlecht wird zuweilen als achämenidische Dynastie bezeichnet. Das Perserreich hatte über 200 Jahre lang Bestand, bis es 330 v. Chr. von Alexander dem Großen erobert wurde.

Kyrus' Herrschaft begann 550 v. Chr. Nach der Einnahme Babylons 539 v. Chr. erlaubte er den verschleppten Juden die Rückkehr nach Jerusalem und den Wiederaufbau des Tempels.

Nach dem Tod seines Vaters wurde Ahasveros König und regierte über ein riesiges, aus 127 Provinzen bestehendes Reich, das sich von Indien bis nach Äthiopien erstreckte. Sein Thron stand in Schuschan (hebräisch für das Griechische Susa), der Winterresidenz der persischen Könige (Est 1,1-2).

Unmittelbar nach seiner Thronbesteigung kam es zu einem Aufstand in Ägypten. Ein Jahr später marschierte er mit seinem Heer dort ein und schlug die Rebellion nieder.

Die Babylonier waren eigentlich bereit, Ahasveros als Herrscher zu akzeptieren, weil er bereits 12 Jahre als Koregent neben seinem Vater regiert hatte. Bald aber lehnten sie sich wegen der zunehmenden Härte seiner Regierung gegen ihn auf. Daraufhin griff Ahasveros Babel an, schleifte die Tempel, schmolz die goldene Statue des Gottes Marduk ein und tötete die Priester, die die Zerstörung zu verhindern suchten.

Sein Machthunger zeigte sich in mehreren erfolglosen Versuchen, Griechenland zu unterwerfen, obwohl ihm sein Onkel von den Feldzügen abgeraten hatte.

Der Charakter des Königs

Ahasveros soll sehr gutaussehend gewesen sein, groß und kräftig und jeder Zoll ein König, wenn er auf seinem Thron aus weißem Marmor saß.

Wie viele der heidnischen Könige jener Tage war er extrem boshaft. Er war stolz, eitel und hatte ein hitziges Temperament – seine heftigen Ausbrüche kamen ohne Vorwarnung und entluden sich in zahlreichen Grausamkeiten, denen seine nichtsahnenden Untertanen zum Opfer fielen.

Mit seinem riesigen Harem verfuhr er nach Gutdünken. Er machte emotionale Versprechungen ohne nachzudenken und manipulierte andere, um seine persönlichen Launen zu befriedigen; die Folgen waren ihm egal.

Er liebte üppige, opulente Gastmahle. Zu seinem ersten, das er im dritten Jahr seiner Herrschaft veranstaltete, waren alle Vornehmen und Fürsten des medo-persischen Reiches eingeladen. Es dauerte „viele Tage lang, 180 Tage [sechs Monate]“ (V. 3-4). Und als wäre das noch nicht genug, stellte er am Ende eine Woche lang die Herrlichkeit und die Schätze seines Reiches vor allen Gästen zur Schau (V. 5-6).

Am letzten Tag, als alle stockbetrunken waren und der Fleischeslust frönten, befahl er seinen Eunuchen, seine Frau Wasti in die Festhalle zu bringen, „um den Völkern und Fürsten ihre Schönheit zu zeigen; denn sie war von schönem Aussehen“ (V. 11). Die Schriften sagen nicht, was das genau beinhaltete, aber es stellte für Wasti zweifellos die schlimmste nur vorstellbare Demütigung dar. Sie weigerte sich, wohl wissend, dass ihr Ungehorsam gegenüber dem König ihr Todesurteil sein konnte; daraufhin verlor sie ihre königliche Würde und fand mit keinem Wort mehr Erwähnung (V. 12-21).

Als sich Ahasveros' Zorn gelegt hatte, wurde ihm bewusst, dass er eine schöne junge Frau als Ersatz für Wasti brauchte. Also sandte er Beamte aus, die sein ganzes Reich nach schönen Jungfrauen durchkämmen sollten. Unter denen, die in seinen Palast gebracht wurden, war auch ein jüdisches Mädchen namens Esther, das von seinem Cousin Mordechai adoptiert worden war.

Esther wurde zur Königin gekrönt; und Mordechai saß im Tor des Königs, um zu erfahren, wie es ihr ging. Dort erlangte er Kenntnis von einem geplanten Anschlag gegen Ahasveros, berichtete Esther davon, die wiederum erzählte es dem König und dieser ließ die Verräter hängen (2,1-23).

Die Dinge geraten in Bewegung

Dann beförderte Ahasveros Haman auf eine Spitzenposition und wies jeden an, die Knie vor ihm zu beugen. Als Mordechai sich weigerte, heckte Haman einen Plan aus, um alle Juden zu töten, und machte im Zuge dessen Staatsfeinde aus ihnen. Ahasveros wollte gar nicht erst wissen, wer denn dieses Volk sei, das Haman vernichtet sehen wollte, und gewährte ihm ohne großes Nachdenken seine Bitte.

Mordechai bat Esther um Hilfe. Da König Ahasveros Feste liebte, lud Esther ihn zu einem Bankett ein, bei dem er selbst und Haman die Ehrengäste waren. Dessen Plan enthüllte sie dabei noch nicht, sondern lud die beiden zu einem weiteren Mahl am nächsten Tag ein.

Haman war überglücklich und berichtete alles seiner Frau; und auf ihren Vorschlag und den seiner Freunde hin ließ er einen 50 Ellen hohen Pfahl aufstellen, um Mordechai daran aufzuhängen.

Aber in jener Nacht konnte Ahasveros nicht schlafen und ließ sich aus den persischen Chroniken vorlesen. Dabei wurde die Verschwörung gegen ihn erwähnt, und er wollte wissen, ob Mordechai für die Rettung seines Lebens eine Be-

lohnung erhalten habe. Als man ihm sagte, dass dies nicht geschehen war, beschloss Ahasveros, das Versäumnis wieder gut zu machen.

Auftritt Haman. Ahasveros fragt ihn, wie der König einen Mann ehren könne. Haman, der denkt, der König meine ihn selbst, schlägt vor, die fragliche Person in vornehme Gewänder zu kleiden, auf einem Pferd durch die Stadt reiten zu lassen und vor ihm auszurufen: „So wird dem Mann getan, an dessen Ehrung der König Gefallen hat!“ (Est 6,9).

Sofort gebot der König Haman: „Beeile dich, [...] und mache es so mit Mordechai, dem Juden, der im Tor des Königs sitzt!“ (V. 10). Haman tat, wie ihm befohlen, schlich dann gedemütigt zurück zu seiner Frau und kam gerade noch rechtzeitig, bevor ihn die Eunuchen zu Esthers zweitem Bankett abholten.

Bei diesem zweiten Mahl bat Esther um ihr Leben und das ihres Volkes. Ahasveros war außer sich, dass jemand die Königin und die Juden töten wollte, und fragte: „Wer ist der, und wo ist der, den sein Herz erfüllt hat, so etwas zu tun?“ (7,5).

Esther entgegnete: „Bedränger und Feind ist dieser böse Haman!“ (V. 6). Fassungslos und wütend stürmte Ahasveros nach draußen. Haman, der den Jähzorn des Königs offensichtlich gut kannte, warf sich auf Esthers Ruhelager und flehte um sein Leben. Als der König zurückkam und Haman in dieser kompromittierenden Position vorfand, interpretierte er die Situation falsch. Er ließ Haman wegbringen und an

dem Pfahl aufhängen, den er für Mordechai vorbereitet hatte. Seinen Besitz übertrug er Esther.

Allerdings konnte der Mordbefehl dem Gesetz der Meder und Perser zufolge nicht zurückgenommen werden. Also ließ der König Mordechai freie Hand, in seinem Namen zu schreiben und dem jüdischen Volk die Erlaubnis zur Gegenwehr zu gewähren. So rettete Esther Mordechai und das Weltjudentum.

Die späten Jahre

In seinen späten Jahren widmete sich Ahasveros monumentalen Bauprojekten und gab sich Ausschweifungen hin. Allmählich rutschte er immer weiter ab und geriet unter den Einfluss von Frauen und Günstlingen.

Schließlich gab es eine Verschwörung, um ihn als Herrscher loszuwerden. 465 v. Chr. wurde Ahasveros in seinem Schlafgemach getötet, der Überlieferung zufolge von Artabanus, dem Führer seiner Leibgarde.

Er wurde in einem Felsgrab neben dem seines Vaters Darius I bestattet und man krönte seinen Sohn Artaxerxes I zum König. Artaxerxes I herrschte von 465 bis 425 v. Chr. und war, auch hier erkennen wir die Vorsehung Gottes, jener König, dem Nehemia als Mundschenk diente.

David M. Levy ist Spezialist für Medienressourcen und als Bibellehrer für FOI tätig.

KÖNIGE DES PERSER- REICHES

von David M. Levy

Kyrus der Große: 550–530 v. Chr.

Kambyses II: 530–522 v. Chr.

Darius I: 522–486 v. Chr.

Ahasveros (Xerxes I):

486–465 v. Chr.

Artaxerxes: 465–424 v. Chr.

Xerxes II: 424 v. Chr.

Darius II: 423–404 v. Chr.

Artaxerxes II: 404–359 v. Chr.

Artaxerxes III: 359–338 v. Chr.

Arses: 338–336 v. Chr.

Darius III: 336–330 v. Chr.



WAS WANN GESCHAH

Anmerkung des Herausgebers: Wie bei allen antiken Jahresangaben gibt es auch vorliegend geringe Unterschiede zwischen den einzelnen Quellen. Diese Übersicht wurde größtenteils erstellt auf der Grundlage der *Ryrie Study Bible*, *ESV Bible* (The Holy Bible, English Standard Version), Copyright © 2001 by Crossway Bibles, ein Literaturdienst von Good News Publishers. Die Übernahme erfolgte mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

586 v. Chr.

Babylon zerstört den Tempel in Jerusalem und führt Juda in die Gefangenschaft.

539 v. Chr.

Kyrus erobert Babylon und festigt das persische Reich.

538 v. Chr.

Kyrus erlässt ein Dekret, das den Juden die Rückkehr in ihr Land erlaubt.

536 v. Chr.

Serubbabel führt die erste Welle der Rückkehrer an.

535 v. Chr.

Der Bau des zweiten Tempels beginnt, wird dann aber wieder unterbrochen.

515 v. Chr.

Der zweite Tempel wird vollendet.

486 v. Chr.

Ahasveros (Xerxes I) besteigt den persischen Thron.

479 v. Chr.

Esther wird zur persischen Königin gekrönt.

474 v. Chr.

Haman gibt den Befehl zur Ermordung aller Juden; Mordechai begründet Purim.

465 v. Chr.

Artaxerxes I besteigt den persischen Thron.

458 v. Chr.

Esra führt die zweite Rückkehrer-Welle nach Jerusalem und ordnet den Gottesdienst neu.

445 v. Chr.

Nehemia führt die dritte Rückkehrer-Welle nach Jerusalem und baut die Stadtmauer wieder auf.



WAS IST DIE VORSEHUNG GOTTES?

Vorsehung ist Gottes aktive Fürsorge, Kontrolle und Herrschaft über alles in dem von Ihm geschaffenen Universum durch Seinen souveränen Willen (Eph 1,11) in Weisheit und Liebe.

Die Vorsehung wurde von Gott, dem Vater, durch Jesus Christus, den Sohn, geplant und wird durch den Heiligen Geist ausgeführt. Vorsehung bedeutet also, dass Gott das Universum durch das Naturrecht, und manchmal auch durch das Außerkraftsetzen des Naturrechts und gegen die Absichten einzelner Menschen, lenkt, um Seine ewigen Absichten zu erfüllen (vgl. Ps 104).

Gottes Vorsehung regiert den Himmel (Hi 9,7-9), das Wetter (37,9-13), Naturkatastrophen (Offb 6-18), die Pflanzen- und Tierwelt (Ps 104,10-30), Nationen, insbesondere Israel (Jes 63,9), Herrscher (Röm 13,1), das Weltgeschehen (Dan 4,17), die Geburt (Ps 139,1-17) und den Tod (Hebr. 9:27). Daher ist die Vorstellung, dass die Vorgänge im Universum vom Schicksal, Zufall oder Glück abhängen, ein völliger Irrtum.

Gott hasst die Sünde. Er hat die Sünde nicht erschaffen, noch verführt Er den Menschen zur Sünde, und irgendwann wird Er die Sünde aller Menschen richten (Jak 1,13-15). Gott lässt die Sünde zu, um einen Plan in Seiner Vorsehung zu erfüllen. Die Heilige Schrift liefert Beispiele dafür, wie die Sünden böser Menschen im Rahmen der Vorsehung Gottes Gutes bewirkten.

Zum Beispiel verkauften Josefs Brüder ihn an Ismaeliten, die ihn wiederum an Potiphar in Ägypten verkauften. Potiphar warf Joseph unter der falschen Anschuldigung des Ehebruchs ins Gefängnis. Im Gefängnis deutete Josef den Traum des Pharaos über eine kommende siebenjährige Hungersnot und der Pharao

belohnte Joseph, indem er ihn zur zweithöchsten Instanz im Land unter ihm selbst machte.

Viele Jahre später gingen Josefs Brüder nach Ägypten, um während einer Hungersnot Getreide zu kaufen, und erkannten, dass Josef die Verteilung des Getreides überwachte. Daraufhin fürchteten sie um ihr Leben. Josef aber sagte: „Ihr zwar, ihr hattet Böses gegen mich beabsichtigt; Gott aber hatte beabsichtigt, es zum Guten zu wenden, um ... ein großes Volk am Leben zu erhalten“ (1Mo 50,20).

Judas Ischariot betrog, stahl und verriet Christus. Er verkaufte Jesus an Seine Feinde und diese kreuzigten den Herrn. In Seiner Vorsehung ließ Gott den bösen Verrat des Judas zu, um durch den Tod Christi die Erlösung für die gesamte Menschheit zu bewirken. Diejenigen, die Christus annehmen, werden mit Ihm das ewige Leben genießen.

Weder der Name Gottes noch Sein Gesetz werden im Buch Esther erwähnt. Auch fehlt jede Erwähnung von Anbetung, Gebet, Opfern für Sünden oder dem Tempel Israels. Und doch wirkte Gottes souveräne, stille, unsichtbare Hand hinter den Kulissen durch gottlose Männer wie Haman und koordinierte die Ereignisse, die dazu führten, dass Israel vor der sicheren Ausrottung bewahrt wurde. Gott benutzte Esther, Mordechai und König Ahasveros, um durch ihren eigenen freien Willen - geleitet von Gottes Vorsehung - Israel zu befreien.

Gottes Vorsehung zeigt sich deutlich im Leben der Gläubigen: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind“ (Röm 8,28).

Von David M. Levy



Mordechai

Er war ein Held im Buch Esther. Aber, wie die meisten von uns, hatte er auch eine andere Seite.

von Dan Price

Gelegentlich betreiben mein zweiter Sohn und ich unser Hobby, nämlich das Polieren von Steinen. Mit viel Zeit und Geduld werden grob behauene Steine, die man in eine Steintrommel legt, bunt und glatt und sie schimmern. Es ist unglaublich zu sehen, wie ein Stein, der hässlich und zerklüftet ist, abgeschliffen werden kann und dann schön aussieht.

Leider „polieren“ wir die Menschen in der Bibel manchmal ebenfalls, indem wir nur ihre guten Eigenschaften sehen. Während die Schrift Mordechais bewundernswerte Züge hervorhebt, zeigt sie uns auch einige raue Kanten. Und es sind diese Ecken und Kanten, die uns einige wichtige Aspekte im Buch Esther aufzeigen.

Mordechais Hintergrund

In den Jahren des Exils Israels gab es einen Umbruch unter den mesopotamischen Völkern, nämlich den Aufstieg und Fall mehrerer Reiche, die die bekannte Welt umspannten. Das Buch Esther spielt nach dem Fall des neuassyrischen Reiches an das neubabylonische Reich im Jahr 612 v. Chr. und dem Fall des neubabylonischen Reiches an das persische (achämenidische) Reich im Jahr 539 v. Chr., während der Herrschaft des persischen Königs Xerxes, genannt Ahasveros.

Mordechai war ein Beamter am Hof des Ahasveros in der Hauptstadt Schuschan. Es ist unklar, wie wichtig seine Position war; aber er hatte eindeutig Einfluss, denn er saß im „Tor des Königs“, wo Richter und andere Beamte typischerweise in antiken Städten arbeiteten (2,19; 6,10, 12); und er hatte Zugang zu dem Teil des Palastes, in dem sich der Harem des Königs befand (2,11). Eine Keilschrifttafel die von Archäologen in den 1940er Jahren ausgegraben wurde, führt Mordechai als jemanden, der eine Stellung in der Stadt hatte¹.

In der Sprache des persischen Reiches war der Name Mordechai eine Huldigung an den babylonischen Gott Marduk. Aber im Hebräischen ist er eine Kombination aus den Wörtern „bitter“ und „zermalmt“ bzw. „unterdrückt“, ein passender Name für einen Mann, dessen Familie aus ihrer Heimat in Jerusalem verbannt und gezwungen wurde, sich dem Leben und der Kultur Babylons anzupassen. Mordechais Vater, Kisch, ein Benjaminit, wurde ins Exil verschleppt, als die Babylonier den jüdischen König Jojachin (Jechonja) im Jahr 597 v. Chr. gefangen nahmen (V. 6).

Als jedoch das Dekret von Kyros dem Großen im Jahr 539 v. Chr. die Rückkehr der Exilanten nach Jerusalem ermöglichte, blieb Mordechais Familie in Persien.

Mordechais Charakter

Vieles an Mordechais Charakter ist glänzend. Er zeigte großes Mitgefühl und Gnade, als er beschloss, seine junge Cousine Hadassa wie seine eigene Tochter aufzuziehen (V.7). Er zeigte

¹ Koot Van Wyk, „Finding Mordechai at Persepolis“, academia.edu <tinyurl.com/2b2z8bwr>.

auch seine pflichtbewusste Treue, als er das Attentatskomplott seiner Mitarbeiter gegen Ahasveros aufdeckte (V. 19-23). Und er teilte Gottes Leidenschaft, sein Volk zu beschützen, was sich in seiner Trauer in Esther 4 zeigt, als er von Hamans Edikt zur Ausrottung der Juden erfuhr

Als Haman versuchte, sich selbst zu ehren, sich der Spieß umdrehte und stattdessen Mordechai geehrt wurde, zeigt der Text Mordechais große Demut. Er kehrte sofort zu seiner Arbeit am Tor zurück, während Haman nach Hause ging und schmolte (6,12). Die vielleicht beste von Mordechais Eigenschaften war sein völliges Vertrauen in Gottes souveräne Pläne und seine Gewissheit, dass Gott sein Volk Israel beschützen würde. Mordechai sagte die berühmten Worte zur Königin Esther in 4,14:

Wenn du zu diesem Zeitpunkt wirklich schweigst, so wird Befreiung und Errettung für die Juden von einem anderen Ort her erstehen, aber du und deines Vaters Haus werden untergehen. Doch wer weiß, ob du nicht gerade für einen Zeitpunkt wie diesen zur Königswürde gelangt bist?

Mordechai vertraute voll und ganz darauf, dass Gott die Ereignisse so lenken würde, um sein Volk zu schützen; es gibt keine Zufälle. Esther wurde von Gott zur richtigen Zeit an den richtigen Ort gestellt, um als Gottes Werkzeug die Ereignisse auf der Weltbühne zu beeinflussen. Und Mordechai erkannte zu Recht die Verantwortung des Volkes Gottes, in Übereinstimmung mit Gottes Plänen zu handeln.

Mordechais beunruhigendes Verhalten

Nachdem wir Mordechais gute Eigenschaften betrachtet haben, scheint es angebracht, auch auf einige seiner rauen Seiten einzugehen. Mordechai zeigte einige beunruhigende Verhaltensweisen; und obwohl wir nichts über seine Beweggründe wissen, müssen wir erkennen, dass Gott uns diese Dinge aus einem bestimmten Grund erzählt.

Warum zum Beispiel war Mordechai überhaupt in Schuschan? Kyros' Dekret, das den jüdischen Exilanten die Rückkehr nach Jerusalem erlaubte, wurde 59 Jahre zuvor erlassen. Warum kehrte Mordechai nicht in das Land seines Volkes zurück? Wir müssen uns fragen, wie weit er sich assimiliert hatte und ob er sich unter den Heiden vielleicht zu wohl fühlte. Anstatt nach Jerusalem zurückzukehren, nahm er eine Stelle am Hof eines Königs an, der ein notorisch rücksichtsloses, betrunkenes und zügelloses Raubtier war.

Und als Ahasveros seinen Männern befahl, junge Frauen für ihn zu sammeln, warum hat Mordechai nicht versucht, Hadassa zu verstecken oder sie wegzuschicken? Er wusste genau, welche Art von Missbrauch in ihrer Zukunft lag, aber die Schrift berichtet von keinem Widerstand seinerseits. Es scheint, dass er Hadassas Aussichten unterstützte und ihr sogar sagte, sie solle den persischen Namen Esther annehmen und ihre ethnische Herkunft verbergen. Wir können nicht umhin, uns zu fragen: „Warum sollte Mordechai dieses Vorgehen wählen?“

Die beunruhigendste von Mordechais Handlungen war jedoch, was er tat, nachdem Hamans Plan, die Juden zu töten,

vereitelt wurde und König Ahasveros Esther und Mordechai die Freiheit gab, ein Gesetz zu schreiben, um Hamans bösem Erlass entgegenzuwirken. Mordechai schrieb nicht nur ein Gesetz, das es dem jüdischen Volk erlaubte, sich gegen Angriffe zu verteidigen; er schrieb eines, das den Juden erlaubte, „Kinder und Frauen anzugreifen und ihren Besitz zu plündern“ (8,11).

Der Text sagt, dass 800 Männer in der Hauptstadt getötet wurden und 75.000 im ganzen Reich (9,12, 15-16). Eine solche Vergeltung geht weit über den bloßen Schutz des jüdischen Volkes hinaus. Wir wissen nicht, warum er eine solche Aktion genehmigte, aber sie scheint unnötig rachsüchtig, opportunistisch und moralisch fragwürdig. Und der Text weist darauf hin, dass das Ausmaß dieses neuen Gesetzes nicht von Gott gebilligt wurde. In Kapitel 9 heißt es dreimal, dass die Juden ihre Feinde nicht ausplünderten (V. 10, 15-16).

Mitten in dieser Rücksichtslosigkeit wurde Mordechai zum Ministerpräsidenten erhoben; und „die Furcht vor Mordechai“ (V. 3) befahl alle Statthalter und königlichen Beamten, von denen einige sogar vorgaben, Juden zu sein, weil sie Angst hatten (8,17).

Unvollkommene Mitarbeiter

Was sollen wir von dem ungeschliffenen und grobschlächtigen Mordechai halten? Letztlich scheint das Urteil positiv zu sein. Er wird beschrieben als ein Mann, der das Wohl des jüdischen Volkes anstrebte und *Schalom* (Frieden) sprach, trotz all seiner Ecken und Kanten (10,3).

Vielleicht lässt sich sein komplizierter Charakter am besten durch die Linse seiner Aussage in 4,14 betrachten, dass Gott Arbeiter erwecken wird, um seine Pläne zur rechten Zeit auszuführen, ob die Arbeiter sich für ihren Dienst bereit fühlen oder nicht.

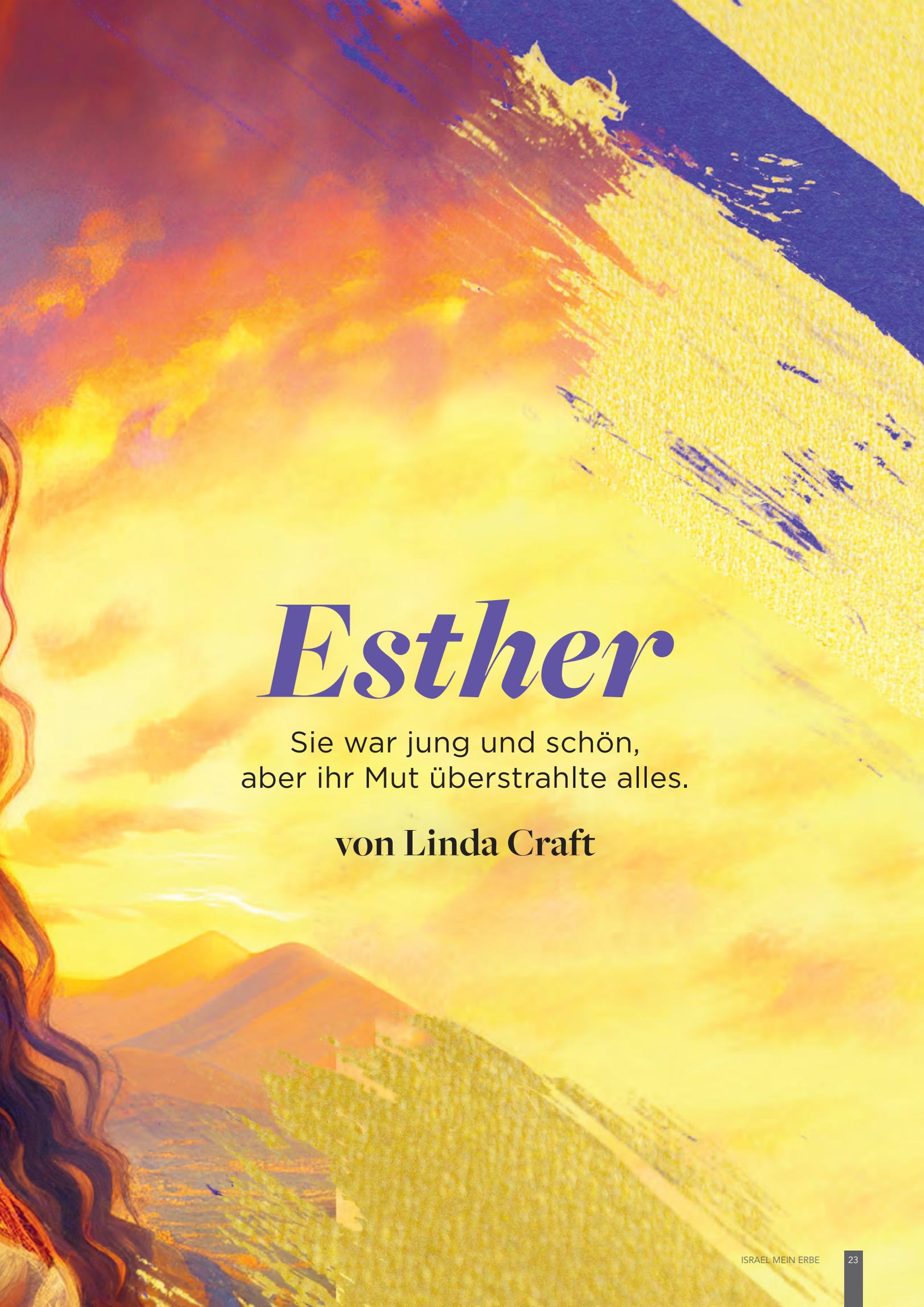
Die allgemeine Botschaft des Buches Esther ist, dass Gott seine Pläne souverän durch unvollkommene Menschen ausführt. Dies gilt für seine Bewahrung des jüdischen Volkes, und es gilt auch auf der Weltbühne. So wie Gott Mordechai benutzte, um Sein auserwähltes Volk zu bewahren, benutzte Gott die bösen Könige von Assyrien, Babylon und Persien, um Seinen Willen zu erfüllen, und verbannte sogar das jüdische Volk aus seinem Land.

Das Gleiche gilt für die kleinen Bühnen unseres Lebens. Gott bringt uns alle auf einzigartige Weise in Situationen, in denen die Brise seiner souveränen Gnade weht. Wir werden zu den Kanälen durch die er wirkt, ob grob behauen oder geschliffen.

Was für Gott zählt, ist unsere Bereitschaft und Entschlossenheit, sich Seinem Willen zu unterwerfen. Mordechai lehrt uns etwas über die Gnade Gottes. Er erwählt unvollkommene Arbeiter wie Sie und mich, um für Ihn zu leben und zu arbeiten, wo immer Er uns einsetzt. Ob wir uns bereit fühlen oder nicht, Er hat uns alle souverän in ein fremdes Land geschickt, um für Ihn zu leben und Seinen Frieden zu verkünden „für einen Zeitpunkt wie diesen“.

Dan Price ist stellvertretender Direktor für internationale Dienste und Bibellehrer für FOI





Esther

Sie war jung und schön,
aber ihr Mut überstrahlte alles.

von **Linda Craft**

Als ich klein war, war die Wahl zur Miss America das TV-Ereignis bei uns zuhause. Der Wettbewerb stand für all das, was wir über Schönheit, Glanz, Glamour und Berühmtsein wussten. Die meisten kleinen Mädchen träumten davon, einmal selbst dabei zu sein.

Damals verfolgten die Amerikaner mit angehaltenem Atem, welche der Teilnehmerinnen mit der Siegerkrone auf dem Kopf und der Schärpe über der Schulter im Blitzlichtgewitter der Kameras zu den Klängen von „There she is, Miss America“ von Bernie Wayne über den Catwalk laufen würde.

Bei Esther und den anderen „Kandidatinnen“ der „Miss Persien-Wahl“ 479 v. Chr. liefen die Dinge allerdings deutlich anders. Königin Wasti hatte sich das Missfallen ihres Mannes, König Ahasveros (Xerxes I), zugezogen, der ihr die Königswürde nahm. Dann wurde bekannt, dass der König einen Ersatz wollte, und er schickte seine Männer auf die Suche.

Die Mädchen waren wahrscheinlich zwischen fünfzehn und zwanzig Jahre alt, als sie von den Beamten, die schöne Jungfrauen ausfindig machen sollten, aus ihrem Zuhause gerissen wurden. Manche mögen das als Privileg betrachtet haben, aber die meisten waren wahrscheinlich völlig verängstigt. Nach einer gemeinsamen Nacht mit dem König wurden sie in seinen riesigen Harem gebracht und konnten jegliche Hoffnung auf eine eigene Familie begraben.

Ihre weise und demütige Art

Esthers hebräischer Name lautete Hadassa. Wir wissen über ihren Vater und ihre Mutter nur, dass sie die Gelegen-

heit zur Rückkehr nach Juda nicht ergriffen hatten und höchstwahrscheinlich bereits gestorben waren (Est 2,7).

Mordechai, Esthers Cousin, der deutlich älter war als sie selbst, kümmerte sich um sie wie um seine eigene Tochter. Auch er war im Land der Gefangenschaft geblieben und es gibt keinerlei Hinweis darauf, dass er eine Rückkehr in seine Heimat plante.

Es fällt auf, dass Esthers oder Mordechais Glaube mit keinem Wort erwähnt wird, auch wenn Mordechai sich ehrlich, weise und besorgt um Esther zeigte; zudem erkannte er die lenkende Hand der Vorsehung hinter den Ereignissen. Beiden war wohl bewusst, welche Folgen eine jüdische Identität im Ausland haben konnte (das war schon seit jeher eine gefährliche Sache), zumindest wies Mordechai Esther an, über ihre Abstammung zu schweigen, und sie befolgte seinen Rat. Es ist gut möglich, dass ihr Leben von einem gewissen Unbehagen und einem erhöhten Maß an Vorsicht geprägt war.

Wir wissen, dass Esther eine außergewöhnlich gutaussehende Jungfrau war, sonst hätten die Männer des Königs sie nicht mitgenommen. Ganz offensichtlich verfügte sie aber auch über eine innere Schönheit, denn sie „erlangte Gunst in den Augen aller, die sie sahen“ (V. 15). Sie war allseits beliebt und auch der königliche Eunuch Hegai, der die Aufsicht über den Harem führte, schätzte sie.

Als nach einem Jahr voller Schönheitsbehandlungen die Zeit gekommen war und sie zum König gerufen wurde, „verlangte sie nichts, außer was der königliche Eunuch, Hegai, der Hüter der Frauen, ihr sagte“ (V. 15). Sie war klug, sie wusste, dass Hegai sich am besten auskannte, und sie hörte auf seinen weisen Rat.

Offensichtlich war Esther weder eigensinnig noch übermäßig von sich selbst eingenommen; Ratschläge bedachte sie sorgfältig. Die Wendung *Gunst in den Augen aller, die sie sahen* beschreibt, dass die anderen Mädchen im Harem und auch die Palastdiener sie als warmherzig und freundlich wahrnahmen und gerne in ihrer Gesellschaft waren.

Als Esther an die Reihe kam, so berichtet die Schrift, gefiel sie dem König besser als alle anderen, so dass er sie zur Königin machte – Königin über das größte Reich seiner Zeit, in dem alle Juden der damaligen Welt lebten.

Esthers neue Stellung änderte nichts daran, wer sie war oder wen sie liebte. Sie hielt Mordechai die Treue und zeigte große Weisheit, als die Zeit ihrer Prüfung gekommen war.

Ihr Mut

Esther ist vor allem dafür bekannt, wie mutig sie sich an den König wandte und dabei ihr eigenes Leben riskierte, um ihr Volk zu retten.



Als Mordechai erfuhr, dass alle Juden im Reich am 13 Adar getötet werden sollten, „da zerriss [er] seine Kleider und kleidete sich in Sack und Asche“. Er klagte laut und kam bis vor das Tor des Königs (4,1-2). Esthers Dienerinnen und Eunuchen berichteten ihr von seinem Verhalten, und „sehr in Angst“ sandte sie ihm Kleider, die Mordechai aber nicht annahm (V. 4).

Offenkundig durfte Esther den Palast nicht verlassen. Über Hatach als Boten kommunizierte sie mit Mordechai. Der Eunuch muss dadurch von Esthers jüdischer Abstammung erfahren haben, behielt aber ihr Geheimnis treu für sich.

Mordechai wollte, dass Esther von Ahasveros die Rettung ihres Volkes erbat. Ihre erste Reaktion war Angst um ihr Leben: „Alle [...] wissen, dass für jeden, Mann oder Frau, der zum König in den inneren Hof hineingeht, ohne dass er gerufen worden ist, ein Gesetz gilt, nämlich ihn zu töten, es sei denn, dass der König ihm das goldene Zepter entgegenreicht, dann darf er am Leben bleiben. Ich aber, ich bin schon seit dreißig Tagen nicht mehr gerufen worden, zum König hineinzukommen“ (V. 11).

Mordechais Antwort war unverblümt und herausfordernd. Es handelt sich um den bekanntesten Abschnitt aus dem Buch Esther:

Bilde dir nicht ein, du könntest dich mit deinem Leben im Haus des Königs allein von allen Juden in Sicherheit bringen! Denn wenn du zu diesem Zeitpunkt wirklich schweigst, so wird Befreiung und Rettung für die Juden von einem andern Ort her erstehen. Du aber und das Haus deines Vaters, ihr werdet umkommen. Und wer erkennt, ob du nicht gerade für einen Zeitpunkt wie diesen zur Königswürde gelangt bist? (V. 13-14)

Esthers Reaktion war entschlossen und unbeirrbar. Sie würde tun, worum Mordechai gebeten hatte, und erklärte kühn: „Und wenn ich umkomme, so komme ich um!“ (V. 16).

Die Bibel berichtet keine Einzelheiten über den Moment, als Ahasveros sein Zepter ausstreckte, aber für die junge Königin muss die Erleichterung schier überwältigend gewesen sein. Tatsächlich erzeugte ihr der König ein solches Wohlwollen, dass er ihr jegliche Bitte bis zur Hälfte seines Königreichs erfüllen wollte – und sein Reich war das größte und mächtigste der Welt. Aber dieses Angebot ließ Esther äußerlich völlig ungerührt. Sie hatte nur ein Ziel: die Rettung ihres Volkes.

Ihre Klugheit zeigt sich in dem Plan, den sie ersonnen hatte. Zuerst trug sie Mordechai auf, dass alle Juden in Schuschan drei Tage lang fasten sollten; auch sie und ihre Dienerinnen wollten ebenso fasten. Dann lud sie den

König und Haman, den Antisemiten, der die Ausrottung der Juden eingefädelt hatte, zu einem Festmahl ein.

Bei dem Weingelage fragte sie der König erneut nach ihrem Begehren. Stattdessen lud Esther ihre Gäste zu einem weiteren Mahl ein. Offensichtlich kannte sie den König gut genug, um zu wissen, woran er Gefallen finden würde. In der Wahl des richtigen Zeitpunkts zeigte sie darüber hinaus Geduld, Umsicht und Weisheit.

Ihre Einladungen versetzten nicht nur den König in gute Stimmung, sie boten auch ihr selbst die Gelegenheit, sich mental und emotional auf ihre Bitte an ihn vorzubereiten. Sie war sorgfältig, handelte wohlüberlegt und hatte letztlich Erfolg. Haman wurde hingerichtet und das jüdische Volk durfte sich verteidigen und „alle bewaffnete Macht von Volk und Provinz, die sie bedrängen würde“ vernichten, umbringen und ausrotten (8,11).

Ihr Geheimnis

Esther hinterlässt nicht den Eindruck einer geistlichen Superheldin, die Gott in besonderer Weise hingegeben war. Sieht man von dem Fasten ab, zu dem sie aufgerufen hat, gibt es keinen direkten Hinweis, dass sie religiös war. Eindringliches Gebet als Zweck des Fastens wird nirgends erwähnt.

Es könnte allerdings sein, dass der Verfasser des Estherbuches ganz bewusst nichts von Gebet berichtet, ganz so, wie auch Gottes Name nirgends fällt, obwohl Seine Vorsehung überall hervorstrahlt. Oder Esther hatte keine Beziehung zu Jahwe. So manches über sie bleibt ein Geheimnis.

Wir wissen auch nicht, wie lange sie lebte oder ob sie Kinder hatte. Was wir wissen, ist, dass sie höchstens 14 Jahre lang Königin war, weil Ahasveros 465 v. Chr. vom Führer seiner Leibgarde und unter Beteiligung eines Eunuchen ermordet wurde.

Wie auch immer, Esther hatte Eigenschaften, die auch uns selbst gut zu Gesicht stünden. Selbst in ihrer Schwäche und Angst war sie doch stark und mutig. Ihre Geschichte macht Mut und inspiriert; sie zeigt, wie Gott der Mittelpunkt von allem ist – und ein besonderes Auge auf Sein auserwähltes Volk Israel hat.

Esther war nicht die typische Schönheitskönigin, aber ihre Geschichte steckt voller Schönheit – der Schönheit eines souveränen Gottes, der Seinen Bund hält, dessen Verheißungen ewig sind und dessen Wort für immer Bestand hat.

Linda Craft koordiniert die Freiwilligenarbeit bei FOI Nordamerika.



Haman

Er war der Archetyp des Antisemiten –
sogar sein Tod passt ins Bild.

Von Tom Simcox



Schurken! Was wären Bücher, Filme oder die alten Radio-Hörspiele ohne sie? Von Sherlock Holmes' Professor Moriarty über Peter Pans Captain Hook bis hin zu Luke Skywalkers Darth Vader, eine gute Geschichte braucht einen Bösewicht – einen Gegenspieler, der für Dramatik sorgt.

Leider steckt auch die Bibel voller Bösewichte, echten Schurken und Schachfiguren in Satans bösem Spiel. Einer sticht dabei besonders hervor. Sein Name war Haman.

Hamans Bedeutung

Wir begegnen Haman im Buch Esther. Er war ein arroganter, egoistischer und von sich selbst eingenommener Bürokrat, und er war fest entschlossen, das komplette Judentum auszurotteten, weil ein einzelner Jude die Knie nicht vor ihm beugen wollte.

Sein Aufstieg wird in Esther 3 beschrieben, als der persische König Ahasveros (Xerxes) Haman, „den Sohn des Hammedata, den Agagiter, groß [machte], und er erhob ihn im Rang und stellte seinen Sitz über alle Fürsten, die bei ihm waren“ (V. 1).

Da die Schrift ihn als Agagiter bezeichnet, gibt es immer wieder Diskussionen um seine Abstammung. Wie war die Beziehung, wenn es überhaupt eine gab, zwischen Haman und Agag, dem König der Amalekiter, den Israels König Saul auf Gottes Gebot hin vernichten sollte (1Sam 15,3)? Saul verschonte Agag, der dann vom Propheten Samuel getötet wurde (V. 33).

Zwar könnte es theoretisch möglich sein, dass Haman ein Nachkomme Agags ist, der Ausleger John A. Martin hat aber eine andere Erklärung:

Es ist jedoch recht unwahrscheinlich, daß ein hoher persischer Beamter von einem westsemitischen König abstammte, der 600 Jahre vor ihm lebte. Archäologen haben eine Inschrift gefunden, die zeigt, daß Agag auch der Name einer persischen Provinz war. Dies würde die Bezeichnung ‚Agagiter‘ eher erklären.¹

In seiner neuen Position wurde schnell deutlich, wie sehr Haman die Vormachtstellung, den Vorrang, die Vollmacht und die Verherrlichung gefielen, die damit einhergingen: „Und alle Knechte des Königs, die im Tor des Königs waren, beugten die Knie und warfen sich nieder vor Haman, denn so hatte der König es in Bezug auf ihn befohlen“ (Est 3,2).

Stolz macht arrogant, feindselig und voreingenommen, und Haman hatte genug Stolz für alles drei. Als Mordechai sich nicht niederwarf, „da wurde Haman mit Zorn erfüllt“ (V. 5). „Die Hand an Mordechai allein zu legen“, war ihm zu wenig, er suchte „alle Juden, die im ganzen Königreich des Ahasveros waren, das Volk Mordechais zu vernichten“ (V. 6). Mordechais Tod alleine reichte ihm nicht. Um sein Ego zufriedenzustellen, musste schon das jüdische Volk in seiner Gesamtheit daran glauben.

Also schmiedete Haman einen Plan, der eines echten Schurken würdig war, und rang dem König seine Zustimmung ab. Dabei erklärte er Ahasveros:

Da gibt es ein Volk, verstreut und abgesondert unter den Völkern in allen Provinzen deines Königreiches! Und ihre Gesetze sind von denen jedes anderen Volkes verschieden, und die Gesetze des Königs befolgen sie nicht; und es ist dem König nicht angemessen, sie gewähren zu lassen. Wenn es dem König gefällt, werde eine Anordnung geschrieben, sie auszurotteten. Ich will dann zehntausend Talente Silber in die Hände der Beamten darwiegen, damit sie es in die Schatzkammern des Königs bringen (V. 8-9).

Da Haman zudem vorhatte, „ihre Habe als Beute zu rauben“ (V. 13), wollte er vermutlich den jüdischen Besitz für das Königreich einziehen, eventuell ergänzt um Teile seiner eigenen Reichtümer.

Egal, wie seine Pläne genau aussehen, bei dem Geld, das er „in die Schatzkammern des Königs bringen“ wollte, handelte es sich um eine riesige Summe. Laut Frank Egleston Robbins, Experte für das alte Griechenland, bauten die Athener im späten vierten Jahrhundert v. Chr. (also 100 Jahre später) für zwei Talente ein komplettes seetüchtiges Schiff.² Zehntausend Talente hätten damit 5.000 Schiffe ergeben. Da ist es kein Wunder, dass Ahasveros sich von Haman überzeugen ließ und nicht einmal fragte, welches Volk denn überhaupt gemeint war.

Das Vernichtungsdekret

Im Nisan, dem ersten Monat des jüdischen religiösen Kalenders (März/April), wurde das Dekret geschrieben „und mit dem Siegelring des Königs versiegelt“ (V. 12).

Und die Briefe wurden durch die Eilboten in alle Provinzen des Königs gesandt, um alle Juden zu vernichten, umzubringen und auszurotteten, vom Knaben bis zum Greis, Kinder und Frauen, an einem Tag, am Dreizehnten des zwölften Monats, das ist der Monat Adar, und um ihre Habe als Beute zu rauben (V. 13).

¹ John A. Martin, „Esther“, in: *Das Alte Testament erklärt und ausgelegt*, Bd. 2, hg. von John F. Walvoord und Roy B. Zuck, Stuttgart 32000, Auslegung zu Est 3,1. Rechtschreibung wie im Original.

² Frank Egleston Robbins, „The Cost to Athens of Her Second Empire“, *Classical Philology* 13, Nr. 4 (Okt. 1918, *University of Chicago Press*), 366 <[jstor.org/stable/262943](https://www.jstor.org/stable/262943)>.

Die Anordnung ließ den Juden ein ganzes Jahr lang Zeit, um ihr tragisches und unerwartetes Schicksal zu betrauern. „In jeder einzelnen Provinz“ (4,3), in allen 127 (1,1), „war eine große Trauer bei den Juden und Fasten und Weinen und Wehklage. Den meisten war Sack und Asche als Lager ausgebreitet“ (4,3).

Als sie von ihrem Cousin Mordechai von den Geschehnissen erfuhr, kam Königin Esther todesmutig vor den König, obwohl sie nicht gerufen worden war. Als Ahasveros sie freundlich empfing, lud sie ihn und Haman zu einem Gastmahl ein, bei dem sie eine weitere Einladung für den folgenden Tag aussprach.

Diese beiden Einladungen ließen Hamans Ego noch stärker anschwellen, so dass er „fröhlich“ und „guten Mutes“ wurde – bis er den unbeugsamen Haman im Tor des Königs sah (5,9).

Ein zutiefst aufgebrachter Haman klagte seiner Frau und seinen Freunden sein Leid, und diese hatten tatsächlich eine Idee: „Man soll einen Holzpfehl herrichten, fünfzig Ellen hoch! Und am Morgen sage dem König, dass man Mordechai daran aufhängen soll! Dann geh mit dem König fröhlich zum Mahl!“ (V. 14). Was für eine geniale Lösung seines Problems! Auf diese Art musste er nicht noch ein ganzes Jahr lang warten, um Mordechai loszuwerden. Er konnte sofort zur Tat schreiten. Also ließ er „den Holzpfehl herrichten“ (V. 14).

Hamans Demütigung

Gott aber hatte andere Pläne. In jener Nacht ließ sich ein schlafloser Ahasveros aus den Chroniken vorlesen und erfuhr so von einem Attentatsplan, den Mordechai vereitelt hatte, womit er dem König das Leben rettete (6,1-2).

In seinem Bestreben, Mordechai zu belohnen, erkundigte der König sich: „Wer ist im Hof?“. Wie Gottes Vorkehrung es wollte, „war Haman gerade in den äußeren Hof des Königshauses gekommen, um dem König zu sagen, man möge doch Mordechai an dem Holzpfehl aufhängen“ (V. 4). Gottes Zeitplan ist immer perfekt!

Der König fragte also Haman: „Was soll man dem Mann tun, an dessen Ehrung der König Gefallen hat?“ (V. 6). Haman, der sich überlegte: „Wem könnte der König mehr Ehrung erweisen wollen als mir?“ (V. 6), dachte nicht an seine Frau, seine 10 Söhne oder seine Freunde. Seine Eigensucht erinnert an Satans Aussage in Jesaja 14: „Ich will [...] dem Höchsten mich gleichmachen“ (V. 14). Haman wollte sein wie der König. Also empfahl er Ahasveros:

So soll man ein königliches Gewand bringen, mit dem sich der König bereits bekleidet hat, und ein Pferd, auf dem der König schon geritten ist und auf dessen Kopf königlicher Kopfschmuck gesetzt worden ist. Und man soll das Gewand und das Pferd der Hand eines der Obersten des Königs, eines der Vornehmen übergeben.

Und man soll dem Mann, an dessen Ehrung der König Gefallen hat, das Gewand anziehen und ihn auf dem Pferd über den Platz der Stadt reiten lassen und soll vor ihm her ausrufen: So wird dem Mann getan, an dessen Ehrung der König Gefallen hat! (Est 6,8-9)

Ein erfreuter Ahasveros entgegnete: „Beeile dich, [...] und mache es so mit Mordechai, dem Juden“ (V. 10).

Oh, welche Demütigung war dies für Haman, wo doch sein über 20 Meter hoher Pfehl – so hoch sind heute fünf- oder sechsstöckige Gebäude – in seinem Hof stand und auf Haman wartete.

In jener Nacht, bei ihrem zweiten Bankett, enthüllte Esther den Anschlag auf ihr Volk. Zornig fragte Ahasveros: „Wer ist der, und wo ist der, den sein Herz erfüllt hat, so etwas zu tun?“ (7,5).

Esther entgegnete: „Bedränger und Feind ist dieser böse Haman!“ (V. 6). Damit war natürlich Hamans Ende gekommen. Hätte er gewusst, dass Esther jüdisch war, er hätte das jüdische Volk vielleicht nicht so sehr verfolgt. Aber in Seiner Weisheit stellte Gott sicher, dass er nichts davon ahnte. Esther hatte das Geheimnis ihrer Abstammung bewahrt.

Sofort verhüllten Diener Hamans Gesicht. Als Harbona, einer der Eunuchen, auf den Holzpfehl hinwies, den Haman Mordechai zugebracht hatte, reagierte der König kurzentschlossen: „Hängt ihn daran auf!“ (V. 9).

Martin erklärt in seinem Kommentar, dass die Hingerichteten wohl auf dem Pfehl aufgespießt wurden, „im Persischen Reich keine ungewöhnliche Hinrichtungsmethode.“³ Und wahrscheinlich war er so hoch, dass er in der ganzen Stadt sichtbar war, zumindest konnte Harbona vom Palast aus auf ihn weisen und sagen: „Siehe, da steht auch schon bei Hamans Haus der Holzpfehl, fünfzig Ellen hoch, den Haman für Mordechai hat machen lassen“ (V. 9).

Zwar konnte das Vernichtungsdekret nicht aufgehoben werden, aber Ahasveros gewährte Mordechai freie Hand für Gegenmaßnahmen, so dass den Juden erlaubt wurde, sich zu wehren. Dabei erschlugen sie auch alle 10 Söhne Hamans (9,10). Damit endet die Geschichte des schurkischen Haman.

Stolz ist wahrscheinlich das größte Problem der Menschheit. Er verschließt den Menschen die Augen davor, dass sie einen Erretter brauchen, und verhindert, dass sie die Wahrheiten der Bibel annehmen.

Gott hasst Stolz (Spr 8,13) und widersteht den Hochmütigen (Jak 4,6), die in ihren Augen weise sind und sich selbst täuschen, so dass sie sich auf ihr Selbstwertgefühl verlassen und es ihnen fast unmöglich wird, sich vor einem heiligen Gott zu demütigen. Wie traurig ist es doch, dass sie dadurch das Geschenk des ewigen Lebens verpassen, das Gott für Sünder bereithält, die ihr Vertrauen in Ihn setzen.

³ Martin, Auslegung zu Est 2,23.



WIR NASCHEN HAMANTASCHEN!

VON STEVE HERZIG

*Es war einmal ein böser, böser Mann/der nannte sich Haman, oh.
Die Juden hätt' er umgebracht/sie haben nichts gemacht, oh.
Heute sind wir froh, froh, froh./Heute sind wir froh, froh, froh.
Heute sind wir froh, froh, froh./Und naschen Hamantaschen.*

Es gibt ein Bonmot, das die jüdische Geschichte ganz gut zusammenfasst: „Sie wollten uns umbringen. Sie haben es nicht geschafft. Essen wir.“

Jüdische Menschen haben eine gewisse Art, über Tragödien mit einem Achselzucken hinwegzugehen, schließlich ist unsere Geschichte voll davon. Dabei ist obiger Spruch gar nicht so weit weg von der Wahrheit! In Ägypten versklavte uns Pharaon, Gott richtete Mose als Retter auf, und wir aßen das Passahlamm. In der Zeit zwischen den Testamenten wollte uns Antiochus Epiphanes bekehren und ansonsten töten; und heute feiern wir Chanukka und essen Krapfen und *Latkes* (Kartoffelpuffer).

Und dann ist da Purim, um das es in dem kurzen Liedchen über Haman geht. Haman, der judenhasende erste Minister des persischen Königs Ahasveros, rang seinem Monarchen eine Unterschrift unter einen Erlass ab, „um alle Juden zu vernichten, umzubringen und auszurotten, vom Knaben bis zum Greis, Kinder und Frauen, an einem Tag“ (Est 3,13).

Königin Esther hielt ihn auf und riskierte dabei ihr Leben. Die jüdischen Menschen wurden gerettet; und wir essen bis heute Gebäckstücke namens Hamantaschen, dreieckige Teilchen mit einer Fruchtfüllung, die Hamans Hut ähneln sollen.

Purim ist der Inbegriff jüdischen Lebens: unerbittliche Verfolgung, die in wunderbare Bewahrung umschlägt, das



Ganze getragen von der Wahrheit von Gottes Erwählung. Ähnlich wie der Milchmann Tevje im Musical *Anatevka* habe auch ich in jungen Jahren gehadert: *Kannst du nicht jemand anderes auserwählen?*

Und doch, wenn ich an Purim denke, stehen mir Zusammengehörigkeit und Zusammensein mit Familie und Freunden vor Augen, die Freude und das gemeinsame Feiern. Purim beginnt immer mit einem „Fröhliches Purim!“ (auf Hebräisch: *Chag Purim Sameach!*), und dann kommt ein ausgelassenes Fest, das ich – so war das zumindest bei mir – zusammen mit meiner Familie in unserer *Schul* (Synagoge) gefeiert habe. Es gefiel mir, wenn die ganze *Megilla* (Estherrolle) auf Hebräisch vorgelesen wurde.

Sie fragen sich vielleicht, wie ich das ausgehalten und sogar gemocht habe, wenn ein biblisches Buch in einer Sprache gelesen wurde, die nicht meine war, und scheinbar kein Ende in Sicht war. Die Antwort ist leicht. Purim war der eine Tag im Jahr, an dem ich Alltagskleidung in die *Schul* anziehen durfte und sogar ermutigt wurde, Lärm zu machen. Wir alle bekamen *Grogger* in die Hand gedrückt (Ratschen aus Holz oder Metall), mit denen wir immer dann klappern sollten, wenn Hamans Name fiel. Wenn ich also den Namen des Schurken hörte, stand ich auf, stampfte mit den Füßen, buhte und zischte. Haman wollte die Juden auslöschen, aber stattdessen ist er es, den wir an Purim zum Verschwinden bringen.

Zu den Feierlichkeiten gehörte auch ein „Schönheitswettbewerb“ auf der Grundlage von Esther 2,2-3:

Man suche dem König unberührte Mädchen von schönem Aussehen. Und der König bestimme Beamte in allen Provinzen seines Königreiches, dass sie alle unberührten Mädchen von schönem Aussehen in die Burg Susa, ins Frauenhaus bringen sollten, unter die Obhut des königlichen Eunuchen Hegai, des Hüters der Frauen; und man lasse ihnen dort die nötigen Schönheitsmittel zuteilwerden.

In unserer *Schul* machten alle Kinder mit; und alle gewannen einen Preis. Die meisten Mädchen verkleideten sich als Königin Esther, durch deren mutiges Eintreten für ihr Volk wir vor Hamans bösem Machenschaften gerettet wurden. Manche der Jungen malten sich mit dem Augenbrauenstift ihrer Mutter dunkle Koteletten auf, zeichneten sich einen schwarzen Spitzbart ans Kinn und verwandelten sich so in den bösen Haman.

Ich selbst habe mich immer als Mordechai verkleidet, mit einem Gewand und einem weißen Bart. (Ich war mir ganz sicher, dass Mordechai einen hatte.) Den Bart bastelte ich aus Wattebäuschen, die ich zuerst zusammenklebte und mir dann ins Gesicht heftete. Mordechai war mein Liebling, weil er vor Haman nicht die Knie beugte.

Und natürlich aß ich Unmengen von *Hamantaschen*. Heute kann man diese Gebäckteilchen das ganze Jahr über kaufen.

Egal, ob sie mit Mohn gefüllt sind (meine Lieblingssorte), mit Erdbeer-, Kirsch-, Pflaumen- oder Aprikosenmarmelade oder –mus, *Hamantaschen* sind eine wohlschmeckende Mahnung an das Schicksal des Antisemiten Haman. Gott möchte, dass wir das Böse, von dem Er uns erlöst hat, nie vergessen.

Ja, das waren freudige und festliche Zeiten. Aber erst als ich an Jesus als meinen Messias und Erlöser gläubig wurde, lernte ich die wichtigste Wahrheit über Purim kennen: Es offenbart die göttliche Vorsehung des Herrn für Sein auserwähltes Volk. Haman sagte dem König Ahasveros:

Da gibt es ein Volk, verstreut und abgesondert unter den Völkern in allen Provinzen deines Königreiches! Und ihre Gesetze sind von denen jedes anderen Volkes verschieden, und die Gesetze des Königs befolgen sie nicht; und es ist dem König nicht angemessen, sie gewähren zu lassen. Wenn es dem König gefällt, werde eine Anordnung geschrieben, sie auszurotten. Ich will dann zehntausend Talente Silber in die Hände der Beamten darwiegen, damit sie es in die Schatzkammern des Königs bringen (3,8-9).

Wir verdienen den Tod – nicht von Menschenhand, sondern von Gottes Hand. Das gilt für jeden von uns, denn wir alle sind Sünder (Pred 7,20). Aber überall in den jüdischen Schriften zeigt Gott mit Seiner mächtigen Hand und Seinem ausgestreckten Arm wieder und wieder, dass Seine Liebe für uns ewig währt (vgl. Ps 136,12; Jer 31,3).

Haman konnte das jüdische Volk nicht auslöschen. Niemand kann das – kein Haman, kein Hitler, nicht mal Satan –, weil Gott zugesagt hat, dass Israel ewig bestehen bleibt; und Er ist ein Gott, der Seine Verheißungen erfüllt:

So spricht der HERR, der die Sonne gesetzt hat zum Licht für den Tag, die Ordnungen des Mondes und der Sterne zum Licht für die Nacht, der das Meer erregt, dass seine Wogen brausen, HERR der Heerscharen ist sein Name: Wenn diese Ordnungen vor meinem Angesicht weichen, spricht der HERR, dann soll auch die Nachkommenschaft Israels aufhören, eine Nation zu sein vor meinem Angesicht alle Tage. So spricht der HERR: Wenn der Himmel oben gemessen werden kann und die Grundfesten der Erde unten erforscht werden können, dann will ich auch die ganze Nachkommenschaft Israels verwerfen wegen all dessen, was sie getan haben, spricht der HERR (Jer 31,35-37).

Und damit wollen wir Gottes Treue feiern und ein paar *Hamantaschen* naschen!

Steve Herzig ist Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.

Das Fundament biblischer Lehre

Gott ist eifersüchtig (Teil 1)

Mindestens 29 Bibelstellen weisen darauf hin, dass der Gott der Bibel ein eifersüchtiger Gott ist. Von diesen Passagen stehen 28 im Alten Testament. Nur eine befindet sich im Neuen Testament (1Kor 10,22).

Dieser Gegensatz lässt den Schluss zu, dass Gottes Eifersucht in erster Linie ein Anliegen des alttestamentlichen Teils der Bibel ist, nicht des Neuen Testaments. Der Grund dafür ist, dass die Eifersucht Gottes im Alten Testament überwiegend mit Seiner Beziehung zu Israel zusammenhängt.

Wie der Neutestamentler Albrecht Stumpff erläutert, „ergibt die sprachliche Analyse folgendes in Bezug auf den alttestamentlichen Ausdruck ‚Jahwe ist eifersüchtig‘: ‚Wenn dabei von Jahwe die Rede ist, geht es fast immer um seine Beziehungen zu seinem Volk Israel.‘¹

VERWANDTE BEDEUTUNGEN

Das wichtigste hebräische Wort für „Eifersucht“ im Alten Testament ist das Verb *qana*. Je nach Kontext kann es „eifersüchtig sein, neidisch sein oder eifern“ bedeuten.²

Der Alttestamentler Leonard J. Coppes erklärt dazu:

Dieses Verb drückt ein sehr starkes Gefühl aus, bei dem eine Eigenschaft oder der Besitz des Objekts vom Subjekt begehrt wird. Diese Wurzel kommt siebenundachtzig Mal vor [...] Der Begriff kann in

einem rein beschreibenden Sinn verwendet werden, um eines der Merkmale eines lebenden Menschen zu bezeichnen (Pred 9,6), oder in einem abwertenden Sinn, um feindselige und zerstörerische Leidenschaft zu bezeichnen (Spr 27,4), oder in einem positiven Sinn für einen verzehrenden Eifer, der sich auf die Person richtet, die man liebt (Ps 69,9).³

Eifer zum Schutz oder Nutzen einer geliebten Person oder Sache ist also eine positive Bedeutung des Wortes. Ein Beispiel dafür war Jehus „Eifer für den HERRN“ (2Kö 10,16). Aber der Eifer, etwas zu nehmen, was einem anderen gehört, entspricht der Bedeutung „Neid“ (vgl. 1Mo 30,1; 37,11; Hes 35,11.). Eifer für den eigenen Besitz, wie z. B. einen Ehepartner, der einem weggenommen wurde, entspricht der Bedeutung „Eifersucht“ (4Mo 5,12-14).⁴ Zwar hat *qana* also verschiedene Bedeutungen, „die zentrale Bedeutung unseres Wortes ist jedoch die ‚Eifersucht‘ in der ehelichen Beziehung“, wie Coppes anmerkt.⁵

In der Bibel heißt es, dass ein Mann und eine Frau zu Ehepartnern werden, indem sie einen Ehebund eingehen (Spr 2,16f.; Mal 2,14-16). Der Bund ist die für beide Parteien bindende Verpflichtung, sich ausschließlich einander zu geben. Die Frau wird das Eigentum ihres Mannes, und der Mann wird das Eigentum seiner Frau.

Wenn die Frau untreu wird, indem sie sich einem anderen Mann hingibt, verletzt sie die Treue, zu der das Ehebündnis sie verpflichtet, sie begeht Ehebruch und beraubt ihren Mann seines Eigentums. Wenn der Ehemann untreu wird, indem er sich einer an-

1 A. Stumpff, „zelos“, Theological Dictionary of the New Testament (TDNT), ed. Gerhard Kittel (ThWNT), hg./übers. v. G. W. Bromiley, Grand Rapids: Eerdmans, 1964, 2:879.

2 Leonard J. Coppes, „qana“, Theological Wordbook of the Old Testament, ed. R. Laird Harris, Gleason L. Archer Jr., and Bruce K. Waltke (Chicago: Moody Press, 1980), 2:802.

3 Ebd.

4 Ebd.

5 Ebd.

deren Frau hingibt, verletzt er die Treue, zu der das Ehebündnis ihn verpflichtet, er begeht Ehebruch und beraubt seine Frau ihres Eigentums.

Eine solche Untreue kann starke Eifersucht in dem betroffenen Ehepartner hervorrufen (4Mo 5,11-31). Sprüche 6,32-35 beschreibt die Eifersucht eines Ehemannes auf einen Mann, der mit der Frau des Ehemannes Ehebruch begangen hat:

Wer aber Ehebruch treibt mit der Frau seines Nächsten, ist ohne Verstand. Nur wer sich selber vernichten will, der mag das tun. Plage und Schande nur findet er, und seine Schmach wird nicht mehr gelöscht. Denn Eifersucht weckt die Zornglut des Mannes, kein Mitleid verspürt er am Tage der Rache. Er nimmt keine Rücksicht auf irgendein Sühnegeld und willigt nicht ein, selbst wenn du die Bestechung häufst.

GOTTES EHEBUND MIT ISRAEL

Die Bibel zieht eine Analogie zwischen der ehelichen Beziehung von Mann und Frau und Gottes Beziehung zu Israel. So wie ein Mann und eine Frau durch den Ehebund zu Ehepartnern werden, so wurden Gott und Israel in gewisser Weise durch die Errichtung eines Bundes zu Ehepartnern.

Die „Hochzeit“ fand auf dem Berg Sinai statt, als Gott und Israel eine bindende Verpflichtung zueinander durch den mosaischen Bund eingingen. Mose vollzog die „Hochzeits“-Zeremonie, indem er als Vermittler zwischen Gott und Israel fungierte (2Mo 19,1-20,17; 5Mo 5,2-5).

In einem Ehebund gelobt ein Mann, eine einzigartige, exklusive Beziehung mit einer bestimmten Frau einzugehen. Er wird diese Beziehung keiner anderen Frau gewähren. Das gilt auch für den mosaischen Bund. Gott gelobte, eine einzigartige, exklusive Beziehung mit Israel einzugehen – eine, die Er keinem anderen Volk gewähren würde. Er erklärte: Ihr sollt „aus allen Völkern mein Eigentum sein; denn mir gehört die ganze Erde. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein“ (2Mo 19,5-6).

Später sagte Mose zum Volk Israel: „Denn du bist dem HERRN, deinem Gott, ein heiliges Volk. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt, dass du ihm zum Volk seines Eigentums wirst aus allen Völkern, die auf dem Erdboden sind“ (5Mo 7,6).

Die Wurzel des Wortes, das mit „heilig“ übersetzt wird, bedeutet „unterscheiden“.⁶ Heilig zu sein bedeutet also, dass man sich von anderen Personen und Dingen unterscheidet in dem Sinne, dass man anders, unterscheidbar, vielleicht sogar einzigartig ist. Gott trennte Israel von allen anderen Nationen mit der Absicht, dass es anders und einzigartig sein und sich von allen anderen Völkern unterscheiden sollte. Die anderen Völker gaben sich der Anbetung falscher Götter hin. Gott wollte, dass Israel ausschließlich Ihn anbetete, den einzigen Gott, der tatsächlich existiert.

Die Plagen, die Gott über Ägypten kommen ließ, sollten Israel zeigen, dass die ägyptischen Götter falsche Götter waren und nicht existierten, dass Er der einzige Gott ist, der wirklich existiert. Darüber hinaus offenbarte Er die Wahrheit Seiner Existenz durch die übernatürliche Befreiung der Israeliten aus den Fängen des Pharaos.

So wie im Ehebund die Frau schwört, eine exklusive und einzigartige Beziehung mit einem bestimmten Mann einzugehen, so gelobten die Israeliten im mosaischen Bund, eine exklusive, einzigartige Beziehung mit Gott einzugehen. Gott sagte zu ihnen:

Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus, herausgeführt habe. Du sollst keine andern Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Götterbild machen, auch keinerlei Abbild dessen, was oben im Himmel oder was unten auf der Erde oder was im Wasser unter der Erde ist. Du sollst dich vor ihnen nicht niederwerfen und ihnen nicht dienen. Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott (2Mo 20,2-5).

Mose ... erzählte dem Volk alle Worte des HERRN und alle Rechtsbestimmungen. Und das ganze Volk antwortete mit einer Stimme und sagte: Alle Worte, die der HERR geredet hat, wollen wir tun (24,3).

Sie gelobten, ausschließlich Jahwe zu verehren, und bekräftigten ihre mosaische Bundesbeziehung zu Ihm. So wurden Gott und Israel durch die Errichtung des mosaischen Bundes im geistlichen Sinne verheiratet. Jahwe wurde Israels Gott, und Israel wurde Sein Volk.

⁶ O. Procksch, „hagios“, TDNT, 1:89.

ISRAELS EHEBRUCH

Doch so wie eine Frau ihren Ehebund bricht, indem sie sich einem anderen Mann hingibt und damit ihren Mann seines Eigentums beraubt, so hat auch das Volk Israel seine bindende Verpflichtung aus dem mosaischen Bund verletzt, indem es sich untreu verhielt und sich der Anbetung falscher Götter hingab. Sie begingen geistlichen Ehebruch und beraubten Gott Seines Eigentums.

Gott hatte dieses Ereignis vorhergesagt: „Dieses Volk wird sich aufmachen und den fremden Göttern des Landes, in das es kommt, in seiner Mitte nachhuren. Und es wird mich verlassen und meinen Bund brechen, den ich mit ihnen geschlossen habe“ (5Mo 31,16).

Der Bericht in Richter 2 macht deutlich, dass das Volk nach der Einnahme Kanaans dem Herrn diente „alle Tage Josuas und alle Tage der Ältesten, die nach Josua noch länger lebten, die das ganze große Werk des HERRN gesehen hatten, das er für Israel getan hatte“ (V. 7). Doch „eine andere Generation kam nach ihnen auf, die den HERRN nicht kannte und auch nicht das Werk, das er für Israel getan hatte. Da taten die Söhne Israel, was böse war in den Augen des HERRN, und dienten den Baalim. Und sie verließen den HERRN, den Gott ihrer Väter, der sie aus dem Land Ägypten herausgeführt hatte, und liefen anderen Göttern nach, von den Göttern der Völker, die rings um sie her lebten, und sie warfen sich vor ihnen nieder und reizten den HERRN zum Zorn. So verließen sie den HERRN und dienten dem Baal und den Astarot“ (V. 10-13).

Gott reagierte auf diese Treulosigkeit, indem Er Israel in die Hände seiner Feinde gab (Vv. 14-15). Wir müssen jedoch daran denken, dass Gott immer einen treuen Überrest hat; und in jeder Generation gab es jüdische Menschen, die Ihm treu waren.

In Hesekiel 16 spricht Gott zu Jerusalem und beschreibt, wie die Hauptstadt Ihm später untreu wurde: „Deine Zeit war da, die Zeit der Liebe; und ich ... schwor dir und trat in einen Bund mit dir, spricht der Herr, HERR, und du wurdest mein“ (V. 8). Als liebender Ehemann sorgte Gott für die Stadt und versorgte

sie auf prächtige Weise (V. 9-14). Aber sie wurde untreu und gab sich der geistlichen Hurerei durch die Anbetung heidnischer Götter hin (V. 15-19).

Sie ging so weit, Kinder als Opfer für falsche Götter lebendig zu verbrennen (V. 20-21). Sie hatte Heiligtümer für den Götzendienst in jeder ihrer Straßen (V. 22-25, 31). Sie beging geistliche Hurerei, indem sie verbotene Bündnisse mit fremden, götzendienerischen Nationen einging (V. 26-29).

Während eine Hure jedoch für ihre Dienste bezahlt wird, bezahlte Jerusalem fremde Nationen, um Bündnisse mit ihnen einzugehen (Vv. 32-34). Gott sagte zu Jerusalem: „Wie fieberheiß ist dein Herz, spricht der Herr, HERR, wenn du dies alles tust – das Tun eines selbstherrlichen Hurenweibes“ (V. 30).

Gott erklärte auch: „Weil du deine Scham entblößt und deine Blöße aufgedeckt hast bei deinen Hurereien mit deinen Liebhabern und mit all deinen gräulichen Götzen und wegen des Blutes deiner Söhne, die du ihnen hingegeben hast ..., werde ich dich richten nach den Rechtsbestimmungen für Ehebrecherinnen und Blutvergießerinnen und bringe meinen Zorn und Eifer über dich“ (V. 36, 38).

Er würde dies tun, indem Er genau die Nationen, mit denen die Stadt geistliche Hurerei begangen hatte, gegen sie sandte (V. 37-41). Dieses Gericht würde Seinen Zorn gegenüber Jerusalem ruhen und Seine Eifersucht vergehen lassen (V. 42). Dies war der Preis, den Jerusalem dafür zahlte, dass es „den Eid verachtet“ und „den Bund gebrochen“ hatte (V. 59).

Im nächsten Artikel wird die Betrachtung des biblischen Berichts über Israels Untreue und die eifersüchtige Antwort Gottes fortgesetzt.

Renald E. Showers war ein weltweit renommierter Professor, Theologe und Autor, der über 30 Jahre lang zu FOI gehörte. Kurz nach seinem Eintritt in den Ruhestand rief ihn der Herr am 4. April 2019 zu sich.

Die Archäologie und Jericho (Schluss)



Runnen von Ugarit in Ras Schamra

➔ Zuvor haben wir zwei der vier Themen betrachtet (den Bann und die Frage der Moral), die Klarheit über das umstrittene Handeln Gottes bei der völligen Vernichtung der Einwohner und Tiere Jerichos schaffen. Nun werden wir die beiden letzten Fragen diskutieren, die uns helfen, die ethischen Aspekte dieser Angelegenheit zu akzeptieren, wenn wir sie vielleicht auch nicht vollkommen verstehen.

3. Die Schlechtigkeit der Kanaaniter. Die Bibel beschreibt schon früh die kanaanitischen Gräueltaten, die sich in Sodom und Gomorra ereigneten (1Mo 18,20; 19,4-13; Hes 16,49-50), und die archäologischen Funde bestätigen den verkommenen Zustand der kanaanitischen Religion in allen Bereichen.

Die ugaritischen Ras-Schamra-Tafeln enthüllen Details der Verehrung der Fruchtbarkeitsgottheiten, der Ascherapfähle und heiliger Steine.¹ An hoch gelegenen Orten praktizierten die Kanaaniter männliche und weibliche Schreinprostitution, Kinderopfer und Schlangenanbetung und sie gebrauchten Zauberei, Wahrsagerei und Hexerei.

Eine Form des Kinderopfers, die in der Bibel erwähnt wird (5Mo 12,31; vgl. 18,10; 3Mo 18,21; 20,1-5), bestand darin, ein lebendes Kind in die brennenden Arme einer Statue des Moloch zu legen.² Die Kanaaniter waren keine unschuldigen Opfer. Sie hatten sich seit Hunderten von Jahren umfassender, tiefgreifender Bosheit schuldig gemacht (1Mo 15,16; 5Mo 9,4-6), hatten das Land mit unschuldigem Blut verunreinigt (4Mo 35,33f.) und verdienten göttliches Gericht.

4. Gottes gerechtes Urteil. Gott ist der Urheber des Lebens und kann in Übereinstimmung mit Seinen höheren Absichten und Plänen, wann immer Er will und auf jede beliebige Weise, Leben nehmen. Er kann nicht morden, weil es Sein Recht ist, das Leben zu nehmen, das Er gegeben hat. Er ist gerecht, weil Er Gott ist (1Mo 18,25; Röm 3,5); wir sind ungerecht, weil wir Menschen sind (Ps 14,1-3; Jes 64,6; Röm 3,10-18). Deshalb ist es unsere Pflicht, uns demütig vor Seiner Gerechtigkeit zu beugen statt sie anmaßend in Frage zu stellen (Röm 9,14-22; 1Petr 4,19).³

Manchmal, wie im Fall Jerichos, beinhaltet Gottes gerechtes Urteil die völlige Vernichtung von Männern, Frauen, Kindern und Tieren. Mit der Sintflut richtete Gott auf diese Weise in globalem Ausmaß (1Mo 6,17; 7,21-23) und Er wird dies erneut tun, wenn Christus wiederkommt, um die Nationen zu richten (Offb 19,11-15) und dieser Erde ein Ende zu setzen (2Petr 3,6-7, 10-11).

Jedes Lebewesen wird irgendwann sterben, und Gott hat bestimmt, wann das menschliche Leben enden wird (Ps 90,10; 139,16). Die militärische Eroberung war das von Gott gewählte Mittel zur Bestrafung der Kanaaniter (5Mo 9,3; 20,17; 31,3), deren Vernichtung Gott Jahrhunderte zuvor angekündigt hatte (1Mo 15,16). Das Gesetz der kollektiven Verantwortung besagt, dass ein sündhaftes Vergehen eine Zivilisation vernichten kann. Das galt sowohl für die Kanaaniter als auch für die Israeliten (5Mo 6,13-15; 7,10).

Die Kanaaniter verdienten das Gericht Gottes (9,4; 18,12). Es war Gottes gerechtes Urteil über ihre Sünde, und es spielt keine Rolle, was ungerechte, mit der Sünde sympathisierende Menschen behaupten mögen. Die Archäologie bestätigt, dass ihre abscheulichen Gräueltaten (12,31; 18,10; vgl. Ps 106,38), Israel gefährdet hätten, wenn sie ungehindert bestehen geblieben wären (3Mo 18,24-29; 20,1-5).

Doch selbst im Gericht hat Gott Barmherzigkeit geübt. Er rettete Rahab und ihre Verwandten. Israels geistliche Bewahrung und Gottes größerer Plan für das Volk machten es erforderlich, dass Israel Kanaan beherrschte, damit es vor den Völkern Zeugnis ablegen konnte (1Mo 12,3).

Ein Versäumnis, die heidnische Verderbnis zu beseitigen, hätte sich möglicherweise negativ auf die Erfüllung der messianischen Verheißung ausgewirkt, die Erlösung durch den Messias für alle Völker. Wie beim Tod des Messias durch die Hand gottloser Menschen (Apg 2,23), entstand also aus dem, was wir als böse wahrnehmen, ein höherer Segen, denn nach dem gnädigen Plan des Herrn wirken „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mit [...], denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind (Röm 8,28).

¹ Vgl. C. F. Pfeiffer, *Ras Shamra and the Bible* (Grand Rapids, MI: Baker, 1962), 29–35; M. S. Smith, übers., *Ugaritic Narrative Poetry*, ed. S. B. Parker (Atlanta, GA: Society of Biblical Literature, 1997), 3–4; T. Binger, *Asherah: Goddesses in Ugarit, Israel and the Old Testament* (Sheffield, UK: Sheffield Academic Press, 1997).

² T. Bane, *Encyclopedia of Demons in World Religions and Cultures* (Jefferson, NC: McFarland & Company, Inc., 2012), 225–26. Vgl. auch G. C. Heider, „The Cult of Molek: A Reassessment,” *Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 43* (Sheffield, UK: JSOT Press, 1985); J. Day, *Molech: A God of Human Sacrifice in the Old Testament* (Cambridge, England: Cambridge University Press, 1989).

³ G. K. Beale, *The Morality of God in the Old Testament* (Phillipsburg, NJ: P&R Publishing, 2013), 12–16.

Randall Price ist Universitätsprofessor, Autor und weltbekannter Archäologe. Er ist außerdem der Gründer und Präsident von *World of the Bible Ministries* (worldofthebible.com).



Das Buch Maleachi

Die Priesterschaft: Gottes EKG für Israel

Mal 2,1-9

„Sohn, für das, was du getan hast, musst du gezüchtigt werden!“ Das Wort *züchtigen* weckte Angst im Herzen des Sohnes, und dicke Tränen liefen ihm über das Gesicht. Er wusste, was jetzt auf ihn zukam.

Geistlich gilt genau dasselbe. Wie ein Vater muss Gott Seine Kinder züchtigen, wenn sie Seinem Wort ungehorsam sind. Geistliche Leiter, die ihre Berufung unverhohlen entehren und erniedrigen, müssen in besonderem Maße Rechenschaft ablegen. So war es auch in Juda, wo die Priester alles befleckten, das ihnen unter die Hände kam.

Die Verfluchung der Priester

Maleachis Anklage

Maleachis Anklage gegen die Priester, die Gottes Namen entehrt hatten, war schwerwiegend (Mal 1,6-14). Er formulierte sie als Gebot (2,1), sich vom Bösen abzuwenden. Wenn sie sich die Warnung zu Herzen nahmen (V. 2), würde Gott das Gericht zurückhalten. Würden sie den Weg des Ungehorsams jedoch weitergehen, dann würde Er jene Flüche senden, die beim Eingang Israels in das Land Kanaan prophezeit worden waren (5Mo 27,9-26; 28,15-68).

Gottes Gerichtshandeln

Als Folge von Gottes Fluch würden verschiedene Gerichte die Priester treffen. Erstens würde Er ihre Nachkommen bedrohen (V. 3, vgl. die Anmerkung zur revidierten Elberfelder), worunter zu verstehen ist, dass den Söhnen der Priester ihre offiziellen Aufgaben entzogen werden würden.

Das zweite Gericht bestand in der Erniedrigung der Priester. Er würde ihr Gesicht mit dem Kot ihrer Feste bestreuen (V. 3). Das Gesetz verlangte, dass die unreinen Teile eines Tieres sowie dessen Mist außerhalb des Lagers verbrannt wurden (2Mo 29,14). Hier nun würde Gott die unterschiedlichen Teile des Opfertieres miteinander vermischen und ihnen die Dreckmasse ins Gesicht schmieren. Die Worte, mit denen Er beschreibt, was Er von den Priestern und ihrem Dienst hält, sind denkbar abwertend gewählt. Es fällt auf, dass Er von „euren Festen“ spricht, also Feste, an denen Gott kein Teil haben will.

Drittens entband Gott die Priester von ihren Pflichten. Der Priesterschaft würde es genauso ergehen wie dem Mist: „Und man wird euch zu ihm hintragen“ (V. 3). Diese Warnungen hätten sich Judas Priester zu Herzen nehmen sollen, wussten sie doch, wie es den Königen Jerobeam und Jojakim ergangen war. Jerobeam und seine Söhne wurden wie Kot ausgefegt, weil er boshafter war als alle, die vor ihm gewesen waren (1Kö 14,9-10). Er und seine Dynastie erhielten nach ihrem Tod kein Begräbnis, sondern blieben über der Erde (außerhalb der Stadt), wo sie von Hunden und Vögeln gefressen wurden. Jojakim sollte es ähnlich ergehen, als er starb: „Ein Eselsbegräbnis wird er erhalten; man wird ihn fortschleifen und wegwerfen, weit weg vom Tore Jerusalems“ (Jer 22,19). Wenn innerhalb Jerusalems ein Tier starb, wurde sein Kadaver über die Stadtmauer geworfen und verrottete oder wurde von Raubtieren gefressen. Den untreuen Priestern sollte Ähnliches widerfahren.

Gott wollte nicht nur schöne Worte von den Priestern. Er wollte die totale Lebensübergabe. Blieben sie so gleichgültig wie in jenem Moment, würde der Herr ihre Segensgaben eine nach der anderen zum Fluch machen. Ja, Gott hatte „sie schon verflucht“ (Mal 2,2), denn Er wusste, dass sie keine Buße über ihre Sünde tun würden.

Auch von den Gläubigen heute will der Herr mehr als schöne Worte. Er will ein Leben, das Ihm hingegeben ist. Ein Gläubiger, der Gottes Wort hört, seine Prinzipien aber nicht in die Praxis umsetzt, täuscht sich selbst:

Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen! Denn wenn jemand ein Hörer des Wortes ist und nicht ein Täter, der gleicht einem Mann, der sein natürliches Gesicht in einem Spiegel betrachtet. Denn er hat sich selbst betrachtet und ist weggegangen, und er hat sogleich vergessen, wie er beschaffen war. Wer aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit hineingeschaut hat und dabei geblieben ist, indem er nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist, der wird in seinem Tun glückselig sein (Jak 1,22-25).

Der Vertragsbund der Priester

Die Priester würden aus zwei Gründen Gottes Züchtigung erfahren: (1) damit sie wussten, dass Gottes Gebote keine leeren Drohungen sind, und (2) damit Sein „Bund mit Levi gültig bleibt“ (Mal 2,4), mit anderen Worten, damit der Stamm Levi weiterhin den offiziellen Dienst im Tempel verrichtete. Wenn Gott die Priester nicht zur Buße führen konnte, musste Er sie notwendigerweise wegen ihrer Sünde vernichten.

Die Vorkehrungen für die Priester

Maleachi rief den Priestern ihre erhabene Bundes- und Vertragsbeziehung zu Gott ins Gedächtnis. Es war Gottes Absicht, dass der Vertragsbund mit der levitischen Priesterschaft „das Leben und der Friede“ sein sollte (V. 5). Sie sollten geistlichen Frieden und materiellen Wohlstand genießen. Dieser Bund des Lebens und des Friedens wurde erstmals dem Leviten Pinhas gewährt, als dieser klar gegen das Böse Stellung bezog. Vor dem Einzug Israels in Kanaan wollte Bileam das Volk verfluchen, blieb aber erfolglos. Daraufhin versuchte er stattdessen, das Volk zu verderben, indem er sie verführte, den Baal-Peor anzubeten und sich mit moabitischen Frauen der sexuellen Unreinheit hinzugeben, was als Fruchtbarkeitskult Teil des Baals-

dienstes war. Und während Mose dazu aufrief, all jene zu erschlagen, die solche Gräueltaten taten, brachte Simri eine midianitische Prostituierte namens Kosbi in sein Zelt und trieb Unzucht mit ihr (4Mo 25,6). Pinhas, ein Enkel Aarons, geriet über diese Unverfrorenheit so sehr in Zorn, dass er seinen Speer nahm, in Simris Zelt ging und ihn und Kosbi durchbohrte. Für diese Tat gab Gott Pinhas und seinen Nachkommen einen „Bund des Friedens“. Pinhas hatte Gottes Grimm vom Volk abgewendet (4Mo 25,1-15).

Mit seiner Anspielung auf den Bund des Friedens mit Pinhas zieht Maleachi verschiedene Vergleiche zwischen den Priestern zu seiner Zeit und jenen der Vergangenheit. Pinhas hatte ehrerbietige Furcht vor Gottes Namen gezeigt, die Priester in Maleachis Tagen erzürnten Gott mit ihren Handlungen und Haltungen (Mal 1,7-8.12-14). Pinhas hatte Frieden und Leben in einer unruhigen Zeit, jene Priester jedoch lebten zwar in Frieden, ihnen würde aber beides genommen werden (V. 2-3).

Heute erlangen wir Leben und Frieden durch Jesus, den Messias. Er hat beides für all jene erworben, die ihren Glauben durch Seinen Tod am Kreuz in Ihn setzen. „Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden“ (Jes 53,5). „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“ (Röm 5,1).

Wer wirklich in Jesu Wegen wandelt, wird Frieden in einer friedlosen Welt finden. So hat es Jesus gesagt: „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam“ (Joh 14,27) und „Dies habe ich zu euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Bedrängnis; aber seid guten Mutes, ich habe die Welt überwunden“ (Joh 16,33).

Die Vorgaben für die Priester

Das levitische Priestertum basierte auf Vorgaben: „Zuverlässige Weisung war in seinem Mund, und Unrecht fand sich nicht auf seinen Lippen“ (V. 6). Die „Weisung“ meint das Gesetz Moses, das die Priester die Menschen lehrten (5Mo 33,8-11; Neh 8,7-8), die es wiederum an ihre Kinder weitergaben (5Mo 6,6-9). Aber die Priester in Maleachis Tagen ließen sich von ihren eigenen verderblichen Wegen leiten, nicht von Gottes Vorgaben. Ein Gläubiger, der Gottes Wort in seinem Herzen verbirgt und über seine Vorgaben nachsinnt, wird das Geheimnis für geistliches Wohlergehen finden (Jos 1,8).

Die Vorsicht der Priester

Ein levitischer Priester war vorsichtig, „und Unrecht fand sich nicht auf seinen Lippen“ (V. 6). Priester lehrten nicht nur das Gesetz, sie fungierten auch als Richter und sollten zwischen den Menschen recht richten (5Mo 17,8-9; 19,17-18). Es liegt nahe, dass die Priester zur Zeit Maleachis, die ihre religiösen Pflichten verdorben und betrügerisch verrichteten, auch keine angemessenen Gerichtsentscheidungen fällten (V. 9). Im Tausendjährigen Reich wird der Messias gerecht regieren:

Er wird sein Wohlgefallen haben an der Furcht des HERRN. Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, und nicht zurechtweisen nach dem, was seine Ohren hören, sondern er wird die Geringen richten in Gerechtigkeit und die Elenen des Landes zurechtweisen in Geradheit. Und er wird den Gewalttätigen schlagen mit dem Stab seines Mundes und mit dem Hauch seiner Lippen den Gottlosen töten. Gerechtigkeit wird der Schurz seiner Hüften sein und die Treue der Schurz seiner Lenden (Jes 11,3-5).

Das Vorgehen der Priester

Predigt und Praxis fielen beim levitischen Priester in eins. Gott stellt fest: „In Frieden und Geradheit lebte er mit mir“ (Mal 2,6). Weil die Priester sich bei ihrem Vorgehen von Gottes Gesetz leiten ließen, lebten sie ein rechtschaffenes Leben, in dem sie für sich selbst Frieden hatten. Die Priester zu Maleachis Zeiten hingegen verletzten vorsätzlich ihre Pflichten und fanden in Zeiten der Züchtigung keinen Trost bei Gott. Wahrer Frieden und echte Rechtschaffenheit kommen nicht aus dem Wissen um Gottes Wort, sondern in der Befolgung seiner Vorgaben.

Die Verhinderung durch die Priester

Worte und Wandel eines levitischen Priesters verhinderten Sünde, „viele brachte er zur Umkehr von Schuld“ (V. 6). Geistliche Leiter haben im Guten wie im Schlechten enormen Einfluss auf Menschen. Ihr Reden und ihre Wege können andere zu Gott führen oder von Ihm wegbringen. Die Priester in Maleachis Tagen brachten die Menschen *hin zur Schuld*, nicht *weg von ihr*.

Die Verwahrung durch die Priester

Levitischer Priester ver- und bewahrten das Gesetz: „Denn die Lippen des Priesters sollen Erkenntnis bewahren, und Weisung sucht man aus seinem Mund“ (V. 7). *Bewahren* bedeutet, über das Gesetz zu *wachen*, es vor Verdrehungen zu *verwahren*. Es war die Pflicht eines Priesters, das Gesetz zu studieren und dann an andere weiterzugeben. Zu Malea-

chis Zeit beugten die Priester das Gesetz mit ihren Worten und Lehren.

Heute sollten Gläubige danach streben, sich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen, indem sie Sein Wort eifrig studieren und recht austeilen (2Tim 2,15). Nur so können sie das Wort Gottes sicher und irrtumsfrei verwahren und andere recht lehren.

Die Verkündigung der Priester

Die levitischen Priester verkündeten das Gesetz: „Denn er ist ein Bote des HERRN der Heerscharen“ (Mal 2,7). Ein Priester erklärte das Gesetz, er ermahnte und machte Gottes Botschaft unter den Menschen bekannt. Wir haben hier die einzige Stelle in der Schrift, in der Priester als Boten Gottes bezeichnet werden. Die Priester zur Zeit Maleachis hatten keine Botschaft, die sie verkünden konnten, weil Sünde ihre Lippen versiegelt hatte.

Ein Gläubiger ist ein Bote Christi. Als Gottes Botschafter steht er nicht für sich selbst, sondern für den Herrn, der ihn in die Welt sendet, einer verlorenen Menschheit die Erlösungsbotschaft zu verkünden. Das Neue Testament lehrt diesen Auftrag deutlich:

Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes (Mt 28,19).

Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde (Apg 1,8).

Wie sollen sie nun den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben? Wie aber sollen sie an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? Wie aber sollen sie hören ohne einen Prediger? Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch das Wort Christi (Röm 10,14.17).

Die Verderbtheit der Priester

Maleachi führte den Priestern vier Punkte vor Augen, in denen sie ihre Bundesbeziehung zu Gott verletzt hatten. Sie waren von den vorgeschriebenen Verpflichtungen ihres Amtes „abgewichen“ (Mal 2,8). Anstatt Menschen zur Umkehr von Sünde zu bewegen, hatten sie sie vor dem Gesetz „zu Fall gebracht“ (V. 8). Sie beschmutzten ihre Bundesbeziehung mit Gott, indem sie „den Bund Levis“ brachen (V. 8). Wenn sie Gerechtigkeit üben sollten, täuschten sie dies nur vor. Gott klagte sie an: ihr seht „die Person [an], wenn ihr Weisung gebt“ (V. 9). Rechtsbeugung durch Ansehen der Person zum eige-

nen Vorteil war eine schwerwiegende Verletzung des Gesetzes (3Mo 19,15).

Einerseits wurde dem Volk eingeschärft, sich nicht von den Lehren der Priester abzuwenden, andererseits taten diese selbst genau das. Es war, als würden sie sagen: „Tu, was ich sage, nicht was ich tue.“ Sie wandelten nicht gemäß ihrem eigenen Worte. Konnte Gott sich mit weniger als mit Gericht zufriedengeben?

Christen müssen sich als Gläubige/Priester in Erinnerung rufen, dass ihre Werke gerichtet werden. Jeder Gläubige wird vor dem Richterstuhl Christi erscheinen und über seinen Dienst zu Lebzeiten Rechenschaft ablegen.

Drei Arten christlicher Arbeiter

1. Der Meisterhandwerker
2. Der schlampige Arbeiter
3. Der zerstörerische Mitarbeiter

In 1. Korinther 3,9-17 stellt uns Paulus drei Arten christlicher Arbeiter vor Augen: Meisterhandwerker legen einen festen Grund guter Werke, schlampige Arbeiter sind achtlos und untüchtig in ihrem Dienst und zerstörerische Mitarbeiter sind destruktiv statt konstruktiv.

Wenn ein solides Fundament da ist, können unterschiedliche Materialien für die Aufbauten verwendet werden. Dazu gehören dauerhafte Baustoffe wie Gold, Silber und kostbare Steine, die beständig sind, und ungeeignetes Material wie Holz, Heu oder Stroh, die wieder vergehen. Das Werk eines jeden wird im Feuer geprüft. Die brennbaren Werkstoffe (ein Symbol für wertlosen Dienst) verbrennen sofort, so dass nichts zurückbleibt. Ein solcher Arbeiter „wird [...] Schaden leiden, er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer (1Kor 3,15). Bei dem Schaden ist ausschließlich sein Lohn betroffen, nicht sein Heil. Derjenige, dessen Werk dem Feuer standhält, wird „Lohn empfangen“ (V. 14). Um was es sich dabei genau handelt, wird nicht gesagt, auf jeden Fall aber ist Lob ein Teil davon (4,5). Das Wort *Lohn* ist die Übersetzung eines griechischen Begriffes, der Lohn im Sinne von „Entgelt“ bedeutet. Jedem Gläubigen steht ein Zahltag bevor. Gläubige können andere Gläubige bezüglich ihres Dienstes täuschen, aber Gott kennt die wahren Beweggründe eines jeden Arbeiters und hinter jedem Werk.

Der vermeintliche Erfolg mancher christlichen Werke in den Augen der Menschen bedeutet nicht, dass Sie Gottes Bestätigung und Segen haben. Erst am Gerichtstag wird sich ihr wahrer Wert zeigen. Jeder Gläubige, der Dienst tut, muss sicherstellen, dass sein Leben rein ist, dass seine Motive Gott ehren und dass sein Dienst in der Kraft des Geistes Gottes getan wird.

Die Verurteilung der Priester

Die Priester werden für ihre korrupten Praktiken verurteilt. Gott erlaubte es, dass sie „verächtlich und niedrig [...] für das ganze Volk“ waren (Mal 2,9). Es fällt auf, dass sie im Gericht das ernteten, was sie selbst gesät hatten. Die Priester verachteten den Tisch des Herrn und wurden wiederum vom Volk verachtet. Wie wahr ist doch Gottes Wort: „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten! Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Gal 6,7).

Gottes Züchtigung

Kein Sohn wird gerne von seinem Vater gezüchtigt, obwohl dies nötig ist, um den Sohn zur Reife zu führen. Ein Vater, der keine Zucht übt, liebt seinen Sohn nicht wirklich.

Gott liebt uns Gläubige wie einen Sohn, und deshalb züchtigt Er uns auf unserem Weg zur christlichen Reife: „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er schlägt aber jeden Sohn, den er aufnimmt“ (Hebr 12,6). Der Begriff der *Züchtigung* meint *lehrreiche Zucht*, ganz so, wie man einem Kind etwas beibringen würde. Züchtigung dient nicht der Bestrafung, sondern soll dem Betroffenen Weisung sein, welchen Weg er gehen soll. Mit *Sohn* ist kein Kind gemeint, sondern ein Erwachsener, der Gottes Belehrung in seinem Leben schnell aufnehmen und umsetzen kann.

Die Wahl des Gläubigen

Ein Gläubiger kann Züchtigung vermeiden, wenn er Buße tut, sobald er gesündigt hat. Gott hat gesagt: „Wenn wir uns aber selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet“ (1Kor 11,31). Der Gläubige steht damit vor der Wahl: Mittels Selbstprüfung kann er Sünde aus seinem Leben tilgen, oder er kann so lange warten, bis Gott das durch Seine Züchtigung tut. Dadurch versetzt Gott ihn in eine Position der Hingabe, so dass er „nicht mit der Welt verurteilt“ wird (V. 32). Jene, die Gottes Züchtigung fortgesetzt missachten, können körperlich krank oder schwach werden und sogar sterben (V. 30). Natürlich ist Züchtigung schmerzhaft und niemals eine freudige Sache, aber wenn sie vorüber ist, wird sie „friedvolle Frucht der Gerechtigkeit“ (Hebr 12,10-11) im Leben eines Gläubigen bringen. Wir können V. Raymond Edman nur zustimmen: „In einem zuchtlosen Zeitalter, in dem Unabhängigkeit und Unmäßigkeit an die Stelle von Gebot und Gewissen getreten sind, müssen wir mehr denn je nachdrückliche Nachfolger sein.“¹

¹ V. Raymond Edman, *The Disciplines of Life* (Wheaton: Van Kampen Press, 1948), 9.

David M. Levy ist Spezialist für Medienressourcen und als Bibellehrer für FOI tätig.



MACHEN SIE'S SICH NICHT ZU GEMÜTLICH!

Wenn wir schon Jahre vorher gewusst hätten, wie die Welt heute aussieht, hätten wir mit unseren aktuellen Herausforderungen vermutlich nichts zu tun haben wollen. In letzter Zeit haben wir viele Dinge ausgehalten, die uns einander entfremdet und zunehmend vereinzelt haben.

Inzwischen, drei Jahre nach dem Beginn der Coronapandemie, haben wir eine bessere Vorstellung davon, wie das Virus die Welt verändert hat. Wie zu erwarten war, sind wir weniger gesellig als zuvor; und obwohl uns das Virus einerseits gezwungen hat, kreative Lösungen für ein Leben auf Distanz zu entwickeln, ließ es andererseits die Braut Christi – die Gemeinde – nicht ungeschoren.

Eine Studie von Lifeway Research zeigt, dass die Zahl derjenigen deutlich zugenommen hat, die die Zusammenkunft mit anderen Gläubigen für nicht so wichtig halten. Im März 2020 war die stille Zeit alleine oder gemeinsam mit der Familie für 58 Prozent der Amerikaner ein akzeptabler Ersatz für den regelmäßigen Kirchgang; heute liegt diese Zahl bei 66 Prozent. Nur 36 Prozent der Befragten gaben an, dass sich Christen ihrer Meinung nach einer örtlichen Gemeinde anschließen sollten.

Laut einer Gallup-Umfrage aus dem Jahr 2021 ist die Zahl der Gemeindemitglieder unter erwachsenen US-Amerikanern erstmals seit Beginn der regelmäßigen Befragung im Jahr 1937 unter 50 Prozent gesunken – der Wert befand sich bereits seit 2000 im freien Fall. Während also der Rückgang beim Gottesdienstbesuch zum Großteil auf die seit zwei

Jahrzehnten stetig sinkende Kirchenzugehörigkeit zurückgeführt werden kann, hatte die Pandemie mit Sicherheit keinen positiven Einfluss.

Ausgerechnet jene Instrumente, mit denen Gemeinden in den Hochzeiten der

Coronapandemie einen wirksamen Dienst aufrechterhielten, dienen heute als Entschuldigung für den Rückzug von Gemeindeaktivitäten. Gottesdienst-Livestreams überbrückten zwar die wochenlangen Lockdowns, bis persönliche Treffen wieder möglich waren, aber die Kirchgänger gewöhnten sich an bequeme Gottesdienste von zuhause aus. Wenn man im Schlafanzug im Bett liegen und sich eine Predigt anschauen kann, warum dann noch mit anderen Gläubigen zusammenkommen?

Jetzt geben sich zu viele Gemeindemitglieder mit einem Platz am Spielfeldrand zufrieden, statt sich wieder mitten ins Geschehen zu stürzen. Aber ihnen ist nicht klar, oder wenigstens handeln sie nicht danach, dass eine Versammlung, die Gott die Ehre gibt, nicht einfach so stattfindet. Dafür braucht es die Treue und das Engagement vieler Menschen im Leib Christi, „denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele“ (1Kor 12,14); und diese vielen Arbeiter müssen zusammenwirken, damit sie die anderen Mitglieder erbauen und Ungläubige anziehen, so dass sie den Herrn kennenlernen und in Ihm das ewige Leben finden.

Wenn Ihr einziges Ziel die Teilnahme am Sonntagsgottesdienst ist, dann ist Zuhausebleiben völlig in Ordnung. Nur sollte das gar nicht unser Bestreben sein. Wir müssen sonntags nicht nur Gottes Wort hören, wir müssen uns auch damit und mit anderen Menschen befassen und das Gelernte in die Tat umsetzen, wenn wir uns in unserem Umfeld und in unserer Ortsgemeinde bewegen.

Die bekannten Verse aus Hebräer 10,24-25 zeigen uns, wie wir handeln sollen:

Lasst uns aufeinander achthaben, um uns zur Liebe und zu guten Werken anzureizen, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei einigen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das umso mehr, je mehr ihr den Tag herannahen seht!

Den Herrn zu lieben ist kein passiver Zeitvertreib. Frucht unserer Liebe sollten vielmehr Taten sein, die Ihm Ehre machen. Und es sollte unsere Freude sein, mit anderen Gläubigen Gemeinschaft zu haben, einander zu ermuntern und den Herrn zusammen anzubeten.

Die Welt ist ständig im Fluss. Die Gesellschaft wandelt sich, und auch, wie wir auf Herausforderungen und neue Entwicklungen reagieren. Gott aber ändert sich so wenig wie Sein Wort. Wir leben zwar in dieser Welt, sind aber nicht von ihr; und unser treues Festhalten an der biblischen Lehre sollte sich von den ständigen Schwankungen abheben, von denen wir umgeben sind.

Wir sollten uns darauf konzentrieren, gemeinsam anzubeten und Gottes Wort sowohl in der Öffentlichkeit als auch in unserem Privatleben wirklich zu leben. Wenn wir das tun, werden wir größere Freude darin finden, die Gemeinde so zu lieben wie Gott, als ihr von der gemütlichen Couch aus zuzuschauen.

Jesse King gehört als Autor fest zum Team von *FOI* und ist leitender Redakteur von *Israel Mein Erbe*.



Neuerscheinung!



Amir Tsarfati

Jesus kommt wieder...

VIELLEICHT HEUTE?

Auszug aus „Der Tag naht“



Amir Tsarfati

Jesus kommt wieder... Vielleicht heute?

ist ein Auszug aus Amir Tsarfatis Buch *Der Tag naht!*. In diesem Buch erfahren wir,

- ... was Gottes Plan mit dieser Welt, mit Israel, mit der Gemeinde und mit uns persönlich ist;
- ... dass die Zeichen der Wiederkunft Christi heute zu sehen sind;
- ... dass die Menschen verführt und getäuscht werden, um die Wahrheit zu verschleiern;
- ... wie Gott sich schon jetzt dem Menschen offenbart und sein Herz verändern will;
- ... was die Gläubigen im kommenden Reich Gottes erwartet.

Auf der Suche nach Hoffnung und Klarheit in Bezug auf das Ende der Welt sollte die Bibel die alleinige Quelle sein, um wahre Antworten zu finden.

zu bestellen unter:
www.cmv-duesseldorf.de
Softcover, 96 Seiten
Art.-Nr. 4111066
1,90 Euro



Angebot:
Evangelisations-Paket 25 Exemplare für 25 Euro
(gilt nicht für Wiederverkäufer)



„Goldene Äpfel

„...in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“ (Spr 25,11)



Foto: The Friends of Israel Archiv

von Zvi Kalisher

In Jeremia 6,14 heißt es: „Friede, Friede! – und da ist doch kein Friede“. Auch steht geschrieben: „Ich werde euch einen beständigen Frieden geben an diesem Ort“ (14,13).

Hier in Israel hoffen wir auf Frieden, aber von Jassir Arafat haben wir keinen gesehen, als er Präsident der palästinensischen Autonomiegebiete war. Er war grausam wie ein Wolf. Nach seinem Tod trat Mahmud Abbas an seine Stelle. Die Menschen waren zuversichtlich, dass er freundlicher und humaner sein würde, aber er war ein weiterer Wolf im Schafspelz.

Überraschen tut mich das nicht. Wo kein wahrer Glaube an den Herrn ist, ist stattdessen Hass. Aber viele Araber in meiner Nachbarschaft kommen zu mir, um mir zu zeigen, dass sie freundlich sind. Neulich haben ein paar von ihnen mit mir gesprochen, und einer fragte mich: „Was denkst du? Wird es Frieden geben, oder nicht?“

„Wenn wir unser Vertrauen nur in Menschen setzen, die ihre Stärke zeigen wollen, werden wir keinen Frieden haben“, erklärte ich. „Frieden gibt es nur, wenn wir unser Vertrauen in den Herrn setzen. In Jesaja 48,22 steht: „Kein Friede den Gottlosen, spricht der HERR.“

Einer unserer arabischen Nachbarn fragte: „Wie kannst du sowas sagen?“

„Ich bin jetzt 75 Jahre alt“, entgegnete ich. „In diesen 75 Jahren, wie oft haben eure Anführer sich da auf Frieden verpflichtet, und es ist nichts passiert? In fünfter Mose 19,15 heißt es: ‚Nur auf zweier Zeugen Aussage oder auf dreier Zeugen Aussage hin soll eine Sache gültig sein.‘ Aber ihr, was habt ihr gemacht? Wenn ihr euch umschaut, ist da kein Friede. Warum? Weil ihr Männern vertraut, die weit von der Wahrheit weg sind, die es nur im Herrn selbst gibt.

„Ihr seid unsere Nachbarn. Und was steht in zweiter Mose 20,16? ‚Du sollst gegen deinen Nächsten nicht als Lügenzeuge aussagen.‘ Ich lebe seit 30 Jahren mit euch in diesem Viertel und habe nie einen wahren Freund unter euch gehabt. Warum? Nur, weil keiner von euch an den Herrn glaubt.“

Sie wollten wissen, wie ich so zuversichtlich sein konnte. „Wir sind anderthalb Milliarden, und es gibt 56 muslimische Länder“, meinte einer von ihnen. „Aber Israel sieht man kaum auf der Karte, selbst mit einem Teleskop! Was denkst du, wie lange ihr noch auf der Karte sein werdet?“

Ich erwiderte: „Ihr vertraut auf eure Größe, ich aber habe Vertrauen in die Worte des Herrn.“ Ich las ihnen fünfter Mose 7,17-18 vor: „Wenn du in deinem Herzen sagst: Diese Nationen sind größer als ich; wie könnte ich sie vertreiben? – fürchte dich nicht vor

ihnen! Denk doch daran, was der HERR, dein Gott, dem Pharao und allen Ägyptern angetan hat.“

„Denkt doch mal dran, wie Gott die Ägypter in zweiter Mose 14 vernichtet hat“, forderte ich sie auf. „Das jüdische Volk ist noch hier, weil Gott uns auch heute wieder gerettet hat. Das weiß ich genau, weil ich als Soldat in den Kriegen 1948, 1956, 1967 und 1973 gekämpft habe. Das ist keine Geschichte, sondern die Wahrheit. Des Herrn Wort steht in Ewigkeit, wie es in Psalm 119,89 heißt.“

Ihr Interesse wuchs, je länger ich mit ihnen sprach. Als ich ihnen meine Bibel zeigte, sahen sie, dass ich nicht ausgedachte Geschichten vorlas, sondern das, was der Heilige Geist Gottes aufgeschrieben hatte.

Später kamen sie in den unterschiedlichsten Situationen zu mir und wollten wissen, was die Bibel dazu zu sagen hat. Dann sagte ich ihnen: „Diese Bibel kann auch euch gehören, denn der Herr gehört nicht nur einem einzigen Volk oder einer Volksgruppe.“

Ich las Johannes 3,16 für sie: „Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“

„Ihr seht“, erklärte ich, „hier steht nichts davon, dass Gott nur für Araber oder Juden ist. Gott legte die Schuld von uns allen auf Seinen Sohn. Nur in ihm haben wir Frieden. Wollt ihr Ihn als euren Erlöser annehmen?“

Einer von ihnen fragte, ob er eine Bibel haben könne. Gerne gab ich ihm eine. Es war meine Pflicht, Sein Heil bis an die Enden der Erde zu verkünden. Hier in Israel haben wir Menschen, die von den Enden der Erde gekommen sind! Es ist unser Gebet, dass der Herr sie alle rettet und mit Seinem Heiligen Geist erfüllt.

Aus dem Archiv von FOI

Zvi Kalisher (1928-2014), ein Holocaust-Überlebender, war für seine unbeirrbar Treue zum Herrn und für seinen mutigen Zeugendienst in Jerusalem bekannt. Er gehörte über 55 Jahre lang zu The Friends of Israel.

„Als ich ihnen meine Bibel zeigte, sahen sie, dass ich nicht ausgedachte Geschichten vorlas, sondern das, was der Heilige Geist Gottes aufgeschrieben hatte.“

Renald E. Showers

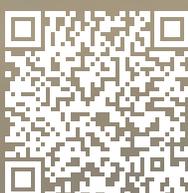
Es gibt wirklich einen Unterschied

Was ist Gottes Endziel in der Geschichte? Welche Bedeutung haben die verschiedenen Bundesschlüsse in der Bibel? Welches Verhältnis haben Christen zum mosaischen Gesetz? Werden sich Gottes Verheissungen an Israel in einem realen 1000-jährigen Reich auf dieser Erde unter der Herrschaft Christi erfüllen oder sind sie rein geistlich zu verstehen?

Sehr aufschlussreich und mit vielen Zitaten aus der Kirchengeschichte belegt sind zudem auch die Kapitel über die Entstehung und Entwicklung der verschiedenen Lehren über das Millennium (Prä-, Post- und Amillennialismus). Die Wahl der theologischen Grundlinie macht auch hier bis in den praktischen Alltag hinein einen großen Unterschied!



zu bestellen unter:
www.cmv-duesseldorf.de
Softcover, 220 Seiten
Art.-Nr. 4111004
7,50 Euro



bibeltreu - fundiert - aktuell



The Friends of Israel
vertreten im deutsch-
sprachigem Raum durch:



Christlicher Medienvertrieb Hagedorn
Postfach 30 04 30 · D-40404 Düsseldorf
info@cmv-duesseldorf.de
Tel.: 021 1 - 429 98 56